Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 390.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 21. August

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an dem elben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Das Budgetrecht und die Neuorganisation der Artillerie.

Die „Kreuz-Zeitung" bemerkt zu der auch von uns mitgetheilten Meldung der „D. R.-C." (Nr. 384 d. Bl.) über angebliche Verhandlungen darüber, ob die neue Organisation der Artillerie ohne die vorgängige Genehmigung des Reichstags ins Werk gesetzt werden solle:

„Wir können versichern, daß diese Mittheilung mindestens stark gefärbt ist. Daß die Bewilligung des Reichstages überhaupt besprochen worden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel; aber bis zu vielfachen Verhandlungen ist noch ein großer Schritt, der offenbar nicht gethan zu werden brauchte, da die Sache von vorn herein so klar wie möglich war. Sobald die Nothwendigkeit und die Form der Reorganisation vom militärischen Standpunkte feststand, konnte die Ausführung schwerlich durch solche Verhandlungen aufgehalten werden, da zunächst weder ein Ueberschreiten der bewilligten Geldmittel noch des Mannschaftsbestandes zu fürchten war und an der Bewilligung des Reichstags in seiner ordentlichen Session nicht gezweifelt werden darf."

Daß die für Militärstaat und Absolutismus schwärmende „Kreuzzeitung" die Sache entschieden sieht, wenn das Urtheil „vom militärischen Standpunkte" gefällt ist, nimmt uns nicht Wunder, aber desto mehr erstaunen wir, wenn Organe, welche bislang als Freunde des Verfassungsrechts bekannt waren, einer Theorie huldigen, der man es ansieht, daß ihnen das Pauschquantum die konstitutionelle Feinfühligkeit geschwächt hat. Auffälliger Weise läßt die „Nat. Z." der „Neuen Preußischen" noch einen Vorsprung in der Anerkennung der Rechte des Parlaments, denn das konservative Blatt fühlt wenigstens das Bedürfniß nach einer nachträglichen „Bewilligung des Reichstages", während einzelne Organe der national-liberalen Partei sich zu der Anschauung bekennen, die Reichsregierung dürfe innerhalb des Pauschquantums jegliche Veränderung der Heeresorganisation vornehmen, ohne die Zustimmung des Parlaments einzuholen. Die Militärbehörde könne mithin auch solche Einrichtungen treffen, welche, wenn sie bestehen bleiben, zwar nicht in den Jahren 1871, 1872 und 1873 aber später den Etat höher belasten, indem zu Gunsten der umzuformenden Artillerie Bedürfnisse eingeschränkt werden, deren Nothwendigkeit allerseits zugegeben wird und welche in Folge der Einschränkung später nur zu desto größeren Mehrforderungen führen.

Denn darüber herrscht in der Presse fast kein Zweifel, daß wenn Herr v. Roon auch jetzt mit dem Pauschquantum auskommt, er später mit der Neuorganisation der Artillerie eine Erhöhung des Budgets begründen wird. Erscheint es doch fast unbegreiflich, wie derselbe mit dem Pauschquantum, das er sonst als dürftig und nicht auskömmlich hinstellte, noch eine kostspielige Reorganisation vornehmen kann. Die „Schles. Ztg." sieht diese Möglichkeit nicht nur in umfassenden Beurlaubungen, wodurch die faktische Dienstzeit auf etwa 2½ Jahr reduzirt würde, sondern ganz besonders auch in der Aushilfe, welche die als Retablissementsgelder zur Verfügung stehenden ungezählten Milliarden nach anderen Richtungen hin gewähren.

Indessen ob Ersparnisse oder außergewöhnliche Hilfsmittel den Mehraufwand der Reorganisation decken, in jedem Falle befürchtet man dadurch eine spätere Erhöhung des Budgets, und es entsteht die Frage: Darf die Regierung unter diesen Umständen eine Reorganisation vornehmen, ohne die Bewilligung des Reichstags einzuholen?

Vom Standpunkte des strikten Buchstabenrechts zögern wir nicht, diese Frage zu bejahen: das Parlament hat der Regierung die Vollmacht gegeben, mit dem Pauschquantum gut und gerecht zu wirthschaften, und wenn sie dieses nicht überschreitet, so hat sich die Volksvertretung um die Einzelheiten der Militärverwaltung nicht zu kümmern, selbst wenn die Regierung Präjudize schafft, denn der Reichstag kann ja später, sobald die Zeit des Pauschquantums abgelaufen ist, alle Mehrforderungen für neue Organisationen streichen. Gewiß, einen anderen Weg, um die konstitutionelle Selbstständigkeit der Volksvertretung zu wahren, giebt es nicht. Wir lassen es dahin gestellt, ob dieses „absolute Budgetrecht" der parlamentarischen Maschinerie dienlich oder auch nur eigenthümlich ist, aber jedenfalls dürfte die kaiserliche Regierung damit nicht einverstanden sein, und es müßte deshalb befremden, wenn sie die Prämisse der willkührlichen Verwendung des Pauschquantums schaffen wollte, ohne die Konsequenz des „absoluten Budgetrechts" anzuerkennen. Freilich hofft die Regierung, wie die „Kreuzzeitung" verräth, auf die nachträgliche Bewilligung des Reichstags, indessen warum holt sie dann nicht vorher die Bewilligung ein anstatt das Parlament in Verdacht zu bringen, es habe unter dem Drucke einer vollendeten Thatsache — in einer Zwangslage — seine Zustimmung ertheilt? Auf diese Weise wird sich das deutsche Volk für das nationa'e Parlament, jenes mächtigste Bindemittel der verschiedenen Stämme und Parteien schwerlich begeistern.

Es handelt sich also um die Frage, welche Bedeutung das Pauschquartum hat, und da scheint uns die „Schles. Z." durchaus das Richtige zu treffen, wenn sie gegenüber den Widerlegungen der „Nat. Z." die Behauptung aufrecht erhält, daß die Voraussetzung und Grundlage der Pauschalbewilligung, wie das Ensemble der Verhandlungen von 1867 beweist, die damals bestehende (und demnächst durch die vom Reichstage sanktionirten Staatsverträge auf ganz Deutschland übertragene) Heeresorganisation sei. Die „Schl. Z." sagt:

„Indem der Reichstag auf dieser allgemeinen Grundlage der Regierung ein Pauschquantum bewilligte, gestattete er allerdings rechnungsmäßige Uebertragungen, vielleicht auch organisatorische Aenderungen im Detail, jedenfalls aber waltete das Vertrauen, daß die Regierung nicht innerhalb der ihr zugewiesenen Pauschalsumme mittels zeitweiliger Ersparnisse eine neue Organisation schaffen werde, die, wenn nicht streng staatsrechtlich, so doch thatsächlich zur späteren Bewilligung eines weit höheren Etats zwingen würde. Der weiteste der Regierung zugestandene Spielraum würde darin zu erkennen sein, wenn man es beispielsweise als zulässig erachtete, die bestehenden Kürassierregimenter aufzulösen und dafür die Dragonerregimenter um je eine oder zwei Feldschwadronen zu vermehren, oder auch die Jägerbataillone zu verdoppeln, sofern durch solche Maßregeln der durchschnittliche Präsenzstand nicht vermehrt und der gesammte Geldaufwand für die Armee nicht gesteigert, für die Zukunft eine Etatserhöhung nicht bedingt würde. Absolut unzulässig aber würde beispielsweise sein, wenn die Regierung etwa ½ Jahr vor Ablauf des Interims bei der Infanterie ausnahmsweise große Beurlaubungen eintreten ließe und aus den hierdurch ersparten Geldern die Armee um eine beliebige Anzahl neuer Kavallerieregimenter vermehrte und so den Reichstag bei der nächsten Etatsvorlage vor ein fait accompli stellte, das eine dauernde Mehrausgabe von 10 oder 20 Millionen bedingen würde. Zu Konsequenzen letzterer Art aber führt die Loyalität des Pessimismus. Nach der Theorie der Nationalzeitung müßten derartige und selbst noch weiter greifende Maßnahmen mit logischer Nothwendigkeit unbedingt gebilligt werden; eine Theorie, die in ihren Konsequenzen zu Absurditäten führt, ist an sich falsch. Wir beharren auf der Ansicht, daß die Regierung kein Recht hat, ohne Zustimmung des Reichstags die Zukunft des Landes finanziell zu engagiren, und dürfen uns in dieser Ueberzeugung durch die bereitwillig anerkannte Zweckmäßigkeit der in Aussicht genommenen Reorganisation nicht im geringsten beirren lassen.

Zur Unterstützung ihrer Rechtsauffassung führt nun die „Nat.-Zeitung" — und ebenso die mit ihr fast wörtlich übereinstimmende „N. Stettiner Ztg." — nachstehenden Auszug aus einer Rede des Abgeordneten Lasker an:

„Das Geld ist die geringere Seite der Sache. Die Bedeutung der Sache ist die Vollmacht für die Regierung, die Verwaltung völlig frei zu führen ohne jede parlamentarische Kontrole, die Vollmacht für die Regierung, Organisationen vorzunehmen, welche ihr belieben, und sich nicht zu binden an Einsprüche und Hindernisse, welche diese möglicherweise in der Volksvertretung hervorrufen können. Sobald Sie ein Pauschquantum bewilligen, kann der Kriegsminister mit diesem Gelde machen was er will. . . . Sie kann Organisationen, Formationen vornehmen, soweit das Geld nur reicht, und dann hat sie einen thatsächlichen Zustand geschaffen, wirksam nach der Zeit des Pauschquantums, den wir anerkennen müssen, wenn wir nicht vor einem Konflikt stehen wollen."

Hiergegen bemerkt die „Schles. Z.":

Gerade dies Argument spricht, sofern nur die Thatsachen in Betracht genommen werden, für unsere Behauptung. Lasker trennte sich damals von der nationalliberalen Partei, er wollte (gleich der Fortschrittspartei) weder ein drei- noch ein zweijähriges Pauschquantum, ihm genügten die Garantien nicht, welche in unseren oben angedeuteten Voraussetzungen erkannt werden durften, sein Standpunkt also gebot es, die Sache auf die Spitze zu treiben und die Konsequenzen darzulegen, welche von einem ganz abstrakten, jede sittliche Voraussetzung bei Seite lassenden Rechtsstandpunkt vielleicht gezogen werden könnten. Wenn die „Nationalzeitung" sagt, daß sich Niemand gegen diese Ausführungen erhoben habe, so erklären wir dagegen, daß die große Majorität des Reichstages durch ihr Votum in wirksamster Weise dagegen protestirt hat. Hätte der Reichstag Laskers Anschauungen getheilt, wäre er nicht von der sittlich berechtigten Voraussetznng ausgegangen, daß die Regierung der Zukunft nicht vorgreifen, dem künftigen Reichstage keine Zwangslage schaffen dürfe, dann hätte sie zweifellos kein dreijähriges Pauschquantum bewilligt. Eine deutsche Nationalvertretung würde sich zu einem Schritte in diesem Sinne nimmermehr haben bereitfinden lassen.

Sehr richtig! Die Annahme, daß der Reichstag Herrn v. Roon durch das Pauschquantum einen Freibrief für alle Willkürlichkeiten geben wollte, wenn nur nicht mehr Mannschaften oder mehr Geld gefordert würden, ist einer parlamentarischen Versammlung schon deshalb unwürdig, weil sie zu absurden Konsequenzen führen könnte. Denn wenn die einzige Bedingung des Pauschquantums das Nichtüberschreiten jener Ziffern wäre, so müßte es sich der Reichstag auch gefallen lassen, wenn die Militärverwaltung die Summe der Mannschaften verringerte und die Ersparnisse zu Luxusbauten oder Gehaltserhöhungen einer Serie von Offizieren verwenden möchte. Der Reichstag hat dies auch nicht verboten, weil er eben die bestehende Heeresorganisation als Voraussetzung seiner Pauschalbewilligung annahm. Und wenn die Regierung das Vertrauen des Reichstags in loyaler Weise zu schätzen weiß, dann legt sie, bevor sie irgend eine größere Veränderung vornimmt, dem Reichstage ein Heeresorganisationsgesetz vor.

Zu dem oben behandelten Gegenstande wird uns von offiziöser Seite geschrieben:

Die Polemik, welche sich in den jüngsten Wochen über die Frage der Reorganisation des Artilleriewesens in der Presse erhoben hat, muß nach Allem, was man darüber aus unterrichteten Kreisen erfährt, als eine durchaus verfrühte bezeichnet werden. Der Kriegsminister ist noch nicht in der Lage gewesen, sich über die wichtige Angelegenheit schlüssig zu machen und wird auch schwerlich vor der Rückkehr des Kaisers eine Entscheidung treffen. Die Annahme, daß es darüber zu einer Differenz zwischen der Militärverwaltung und der Reichsvertretung kommen werde, hat daher gegenwärtig keinerlei Berechtigung.

Man sieht, auch die Regierung setzt sich über die konstitutionellen Bedenken nicht so leicht weg.

Für den 10. deutschen Juristentag,

der bekanntlich in den Tagen vom 28. August bis 1. September in Frankfurt a. M. stattfindet, ist der „Frankf. deutschen Presse" zufolge das nachstehende Programm entworfen:

„Von Mittwoch, den 28. August, Morgens 9 Uhr, befindet sich das Empfangsbureau in den Parterrezimmern des Saalbaues; daselbst werden neue Anmeldungen zur Mitgliedschaft gegen 2 Thlr. angenommen (gelbe Karten) und die Anmeldungskarte (violet) zum zehnten Juristentage gegen 1 Thlr verabfolgt; ebendaselbst geschieht die Einzeichnung der Mitglieder in die Abtheilungen des Juristentages. Ferner werden den Mitgliedern zugestellt: a. das für den zehnten Juristentag bestimmte Abzeichen, b) die Festschrift, enthaltend das Statut, die Tagesordnung, das Programm, Bemerkungen dazu, eine kurze Rechtsgeschichte von Frankfurt und einen Plan der Stadt und c. alle für die Festlichkeiten nöthigen Karten, und es wollen die Vereinsmitglieder auch für ihre Damen, welche bei allen Festlichkeiten willkommen sind, Karten erheben. Am Mittwoch, Abends 7 Uhr, beginnt in dem großen Saale die Begrüßung der Mitglieder (Eintritt gegen grüne Karten mit Coupon) bei einfachem Mahle und Musik. Donnerstag, 29. August, Morgens 9 Uhr, ist Plenarsitzung im großen Saale des Saalbaues, woselbst die Bildung der Bureaus und die Vertheilung der Berathungsgegenstände in die Abtheilungen geschieht, sodann der Bericht über die Rechtsentwickelung in Deutschland im letzten Jahre erstattet wird, und schließlich der Bericht über die Kasse des Juristentages erfolgt. Hierauf Sitzungen der Abtheilungen in den Sälen des Saalbaues und der polytechnischen Gesellschaft. Nachmittags 3 Uhr ist Konzert im Zoologischen Garten, dessen Verwaltung bereitwilligst gegen Vorzeigung der Anmeldungskarten den Vereinsmitgliedern freien Eintritt gewährt. Abends 6½ Uhr: Festvorstellung im Theater; die Theater-Aktien-Gesellschaft hat in der liberalsten Weise den Mitgliedern freien Zutritt gewährt (die Theaterbillets werden im Empfangs-Bureau des Juristentages nur am 28. August ausgegeben). Nach dem Theater Restauration im Saalbau. Freitag, den 30. August, Vor- und Nachmittags: Abtheilungs-Sitzungen in den vorgedachten Lokalitäten. Nachmittags 3 Uhr: Konzert im Palmengarten, dessen Verwaltung den Vereinsmitgliedern gegen Vorzeigung der Anmeldungskarte freien Eintritt gewährt. Abends 7 Uhr: Gesellige Vereinigung und Bewirthung der Mitglieder in dem großen Saale des Saalbaues, veranstaltet von Bürgern der Stadt Frankfurt zu Ehren des Juristentages. Der Liederkranz hat bereitwilligst seine Mitwirkung zugesagt. (Eintritt gegen blaue Karten mit Coupon.) Sonnabend den 31. August, Vormittags 9 Uhr: Plenar-Sitzung im großen Saale des Saalbaues. Nachmittags 4 Uhr: Festessen im Palmgarten (Eintritt gegen Blanquetkarte mit Coupon, bis spätestens Donnerstag 12 Uhr gegen 2 Thlr. im Empfangs-Bureau zu erheben.) Sonntag, den 1. September: Ausflug nach dem Niederwald; Extrazug nach Mainz und zurück von dem Verwaltungsrathe der Ludwigsbahn-Gesellschaft den Mitgliedern unentgeltlich angeboten; Dampfschifffahrt nach Rüdesheim und gemeinschafttiches Essen in der Rheinhalle daselbst (Karten roth, sind gegen 1½ Thlr. bis spätestens Donnerstag 12 Uhr im Empfangs-Bureau zu lösen.)"

Während des Juristentages wird sich bekanntlich in Frankfurt a. M. am 29. d. M. auch der deutsche Notariatsverein versammeln. Unter den Thematen, womit sich diese für den Rechtsverkehr in Deutschland der Einheit vorarbeitende Versammlung beschäftigen wird, befindet sich u. a. auch die Organisation juristischer Zentral-Syndikate. Der für den Notariatsverein hierüber ausgearbeitete Antrag spricht sich über das Thema im Wesentlichen folgendermaßen aus: Bereits bei den ersten Anfängen des Notariatsvereins ist die Idee zur Sprache gekommen den wissenschaftlichen Verband der Notare, welcher in dem Juristentage seine Entstehung und Ergänzung hat, durch ein genossenschaftliches Band zu verstärken, und dem Vereine durch wahrhaft praktische Nützlichkeit zugleich die Bedeutung eines Hülfsmittels für den Rechtsverkehr zu geben. Zunächst bis zur Herstellung einer einheitlichen Zivilgesetzgebung in Deutschland würde es sich darum handeln, dem Publikum nicht nur die Kenntniß des für den einzelnen Fall in dem einen oder dem andern deutschen Staate geltenden Rechts, sondern auch die Erlangung von Urkunden, Legalisationen, Legitimationsattesten und dgl. durch ein einheitliches Institut zu vermitteln. Die Schöpfung eines solchen Verbandes aus dem Schoße des Nationalvereins heraus, etwa in der Gestalt zusammentretender Syndikate aus Mitgliedern des Notariats- und des Anwaltstandes in den größeren Städten Deutschlands würde dem deutschen Verkehr eine solche Handhabe bieten. Die „Notariatszeitung", welche selbstredend ihr bescheidenes Oktavformat wird ändern müssen, kann dann gleichzeitig, unter Mitbenutzung des Inseratenwesens, den Zwecken der Syndikate und des praktischen Rechtslebens sekundiren, und sie wird zu dem Behufe an einen Ort verlegt werden müssen, welcher, etwa wie Leipzig, im Zentrum Deutschlands liegt, und durch das Reichs-Oberhandelsgericht die werdende Rechtseinheit im Reiche repräsentirt.

Die Idee der Syndikate des Notariatsvereins kann aber noch zu einem viel bedeutenderen Vehikel für den Rechtsverkehr werden dadurch, daß die Syndikate der größeren Städte mit den Konsuln der auswärtigen Mächte sowohl, wie mit den deutschen Konsuln im Auslande, oder auch mit eigens zu bestellenden Korrespondenten im Auslande in wechselseitige Beziehung treten, dergestalt, daß von den Zentralstellen aus nicht nur alle oben geschilderten Funktionen im Inlande, sondern ebenso auf dem ganzen internationalen Verkehrsgebiete durch Requisition vermittelt werden. Die Zusammensetzung der Zentralsyndikate würde eine einseitige bleiben, wenn nicht zugleich der Anwaltsstand in demselben vertreten wäre. Ueberwiegt zwar der nicht streitige Rechtsverkehr den prozessualischen in bedeutendem Maße, so ist es doch gerade um der Sicherheit der Rechtsgeschäfte nothwendig, auch bei der jurisdictio voluntaria den Anwaltsstandpunkt zur Geltung kommen zu lassen, um dadurch womöglich künftige Prozesse zu vermeiden. Es dürfte genügen, wenn z. B. in Wien, München, Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M. 2c. je zwei Notare und ein Anwalt zur Uebernahme der bezüglichen Funktionenn designirt würden, und die weitere Organisation dem Vorstande des Notariatsvereins übertragen bliebe.

Beiläufig ist zugleich in den Zentralsyndikaten ein Bindeglied zwischen dem Notariatsverein und dem Anwaltsverein hergestellt, und es dürften diese beiden Vereine in den Juristentagen, — welche durch die gleichzeitige Anwesenheit von Juristen aus allen Abstufungen der Beamtenwelt zugleich das Korrektiv gegen nur einseitige Bestrebungen spezieller Berufsstände bieten — die alljährlich wiederkommende Gelegenheit zur Diskussion ihrer Spezial-Interessen in Nebensitzungen suchen und finden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. August. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht aus den Motiven der deutschen Zivilprozeß-Ordnung eine statistische Zusammenstellung über die Ergebnisse des Rechtsmittels der Appellation innerhalb der Jahre 1868, 1869 und 1870 in denjenigen altländischen und neuen Appellationsbezirken der preußischen Monarchie, für welche das preußische Prozeßrecht gilt. Die Arbeit wird in sachkundigen Kreisen große Aufmerksamkeit finden, da hier der quellenmäßige Nachweis geliefert wird, daß der beabsichtigte theilweise Ersatz der Appellation durch das neue Rechtsmittel der Revision keineswegs geeignet ist, die von manchen Seiten geäußerten Bedenken zu rechtfertigen. Die Nachweisung ergiebt insbesondere, daß in mindestens 60 pCt. der verhandelten Zivilprozesse in Sachen über 50 Thlr. auch nach den Grundsätzen des Entwurfs der deutschen Zivilprozeßordnung die Appellation zulässig sein würde und daß für 89 pCt. der Appellationssachen es sachliche Folgen nicht gehabt hätte, wenn sie an Stelle der Appeliation mit dem Rechtsmittel der Revision anzugreifen gewesen

wären. — Die offiziellen Nachrichten über die diesjährige Expedition zur Erforschung der deutschen Meere reichen bis zum 7. August. Nach denselben verließ die Exp. am 21. Juli den Kieler Hafen. Es wurden zunächst Stellen des Großen Beltes, Kattegats und Skageraks untersucht, welche sich auf der vorjährigen Fahrt als beachtenswerth erwiesen hatten. Am 23. Juli gelangte die Expedition nach Mandal an der norwegischen Küste. Es wurden Fauna und Strömungen in den bedeutenderen Tiefen untersucht, welche sich einige Meilen südlich und westlich von der norwegischen Küste finden, ebenso Flora und Fauna in Bukenfjord und in den Scheeren. Am 28. Juli wurde Bergen erreicht, die dortigen Sammlungen besichtigt und die diesjährigen Fischerei-Verhältnisse durchforscht. Wegen nicht geeigneten Seegangs ging die Expedition erst am 5. August wieder in See, der heftige Wind gestattete aber erst am 6. in der Nähe der nordöstlichen Küste Schottlands die Wiederaufnahme von Untersuchungen. Der Heringsfang war überall gut und in vollem Gange. Am 7. August besuchte die Expedition den Hauptfischerort Peterhead und hielt sich nun, bis sie in den Firth of Forth einlief, stets auf den Fischergründen, die sich längs der ganzen Küste hinziehen.

— Die Kaiserin wird von der Mainau aus einen kurzen Ausflug in die Schweiz machen und am 2. Sept. hier eintreffen. Den Kammerherrendienst übernehmen daselbst Graf Magnis und Graf Fürstenstein.

— Herr von Mühler vertheidigt sich. In hiesigen Blättern — auch wir haben die Nachricht gegeben — war bei Gelegenheit der Meldung, daß nunmehr besondere Lehrstühle der Augenheilkunde ꝛc. an den Preußischen Universitäten errichtet werden sollten, behauptet worden, es hätte die Nothwendigkeit einer Abzweigung des akademischen Lehrfaches der Augenheilkunde von dem der Chirurgie und der Errichtung besonderer Lehrstühle und Kliniken für dieselbe unter der Verwaltung des Kultusministers von Mühler nicht zur Anerkennung durchdringen können. — Dieser Auffassung tritt Herr von Mühler mit Entschiedenheit entgegen. Er hat der „Voss. Ztg." folgende Zuschrift eingesandt:

„Die Thatsachen, welche das Gegentheil beweisen sind: die Ernennung eines ordentlichen Professors der Augenheilkunde in der Person des verstorbenen v. Graefe; der in der Etats-Vorlage vom Jahre 1872 enthaltene Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses von 1000 Thlr. jährlich zur besseren Ausstattung dieser Professur; die Abzweigung einer besonderen Augenklinik in der Charité; die Ernennung außerordentlicher Professoren für dieses Fach an den Universitäten zu Königsberg, Bonn, Breslau, Halle und Marburg; endlich die Errichtung einer Poliklinik für Ophthalmologie in Königsberg und einer stationären in Marburg. Der Antrag auf Bewilligung eines etatsmäßigen Gehalts für den Professor der Augenheilkunde in Marburg wurde in der Etatsvorlage von 1870 mit den Worten motivirt: „Die Berufung eines Lehrers der Augenheilkunde, welches Fach bis jetzt bei der Universität nicht vertreten ist, ist dringend nothwendig." Diese neuen Einrichtungen sind sämmtlich innerhalb der letzten 10 Jahre getroffen, ungeachtet der großen finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die Unterrichts-Verwaltung in dieser Zeit unausgesetzt zu kämpfen hatte und damit die Emanzipation der Ophthalmologie von der Chirurgie, als deren Annex sie bis dahin lediglich behandelt worden war, im Prinzipe anerkannt. Wenn in derselben Zeit nicht alle Wünsche gleichzeitig haben befriedigt werden können, insbesondere Aszension sämmtlicher außerordentlicher Professoren der Augenheilkunde zu Ordinarien und die vom Professor Jakobson wiederholt beantragte Errichtung einer stationären Augenklinik in Königsberg an Stelle des von ihm geleiteten Privat-Instituts ebenso, wie die Befriedigung des gleichen Bedürfnisses in Bonn, Breslau und Halle einstweilen hat vertagt werden müssen, so geschah dies, wie dem berühmten Antragsteller selbst wohl nicht entgangen ist, um praktischer Hemmnisse willen, deren Ueberwindung nur allmälig gelingen konnte. Jedenfalls hat es in der von mir geleiteten Verwaltung nicht an ernstem Willen und an Anstrengungen gefehlt, um dem Fach der Augenheilkunde und ihren wissenschaftlichen Vertretern nach Möglichkeit gerecht zu werden und sind diese Anstrengungen auch nicht ohne Erfolg geblieben. — v. Mühler, Staatsminister a. D.

— Die letzte Nummer der Germania ist konfiszirt worden.

— Angesichts des nicht mehr fern stehenden Termins des Wiederzusammentrittes des Landtages wird, wie die „Voss. Z." schreibt, dem Ministerium des Innern die Weisung für die noch ausstehenden Ergänzungswahlen für das Abgeordnetenhaus ertheilt werden. Auch an die Vervollständigung des Herrenhauses wird gedacht, insbesondere auf Präsentation seitens der Städte, da gerade die ersten Städte der Monarchie gegenwärtig in der in Rede stehenden Körperschaft unvertreten sind. Es sind dies folgende Städte: Berlin (der bisherige Vertreter, Stadtrath Wilckens, hat sein Amt niedergelegt); Breslau (durch Uebersiedelung des Oberbürgermeisters Hobrecht nach Berlin), Königsberg (seit dem 8. Juli 1864 unvertreten), Danzig (seit dem 1. Januar 1863 vacat), Memel (seit dem 1. Januar 1865 vacat), Stettin (das Mandat des Herrn Stadtrath Theune ist am 1. Juli 1872 erloschen), Köln (das Mandat des Herrn Bürgermeister Mevissen ist am 5. April d. J. bereits erloschen), endlich läuft auch für die Stadt Barmen (Beigeordneter Engels) die Präsentation noch vor Schluß dieses Jahres ab. Wie wir vernehmen, wird dem Abgeordnetenhause bald nach seinem Zusammentritt der Entwurf eines Fischereigesetzes vorgelegt werden, welches die Fischerei auf der See und in den Binnengewässern gesetzlich regeln soll. Dieser Gegenstand war bisher meistentheils durch Fischereiordnungen der einzelnen Regierungen geordnet worden, die je nach der Auffassung des Gegenstandes durch das Regierungskollegium verschieden sind, so daß oft für dasselbe Gewässer, welches mehr als einem Regierungsbezirk angehört, ganz entgegengesetzte polizeiliche Vorschriften über die Arten des erlaubten Fischfangs und dergl. mehr gelten.

— Vorstand und Syndikat des hiesigen Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister haben dieser Tage mittelst Zirkular die auswärtigen Gewerksgenossen zur Errichtung eines Verbandes der deutschen Baugewerksmeister eingeladen.

Nach den allgemeinen Grundsätzen für ein Verbandsstatut, welche dem Zirkular beigefügt sind, soll der Verband der deutschen Baugewerksmeister seinen Sitz in Berlin haben und als seine Hauptaufgabe betrachten: a) die Gestaltung möglichst freundlicher und allseitig befriedigender Verhältnisse zwischen Meistern und Gesellen, um auf diese Weise jeden Anlaß zu Strikes zu beseitigen; b) den gemeinsamen Widerstand gegen die Vergewaltigung der freien Uebereinkunft durch die Strikes und gegen unberechtigte Ansprüche, sowie Uebergriffe der Arbeitnehmer, wobei die Verbesserung der Lage der Arbeitnehmer stets das Hauptaugenmerk der Bundesmitglieder sein soll. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wird sich der Bund die Gründung von Einigungsämtern und gewerblichen Schiedsgerichten angelegen sein lassen. Bricht gleichwohl an einem Orte ein Strike aus, oder wird eine Arbeitsausschließung beschlossen, so verpflichten sich die Bundesmitglieder gegenseitig, keine von dort kommenden, durch den Strike oder die Arbeitsausschließung betroffenen Gesellen zu beschäftigen, zu welchem Zwecke eine geregelte Korrespondenz zwischen der Zentralstelle in Berlin und den einzelnen Ortsverbänden geführt werden soll. Die Zentralstelle hat in diesem Falle auch die Pflicht, die geeigneten Anordnungen für Zuführung neuer Arbeitskräfte an dem bedrohten Ort in der Weise zu treffen, daß dadurch nicht etwa ein Arbeitermangel an anderen Verbandsplätzen entsteht.

— Die sogenannten Katheder-Sozialisten (die Anhänger der Roscherschen Theorien) haben für Anfang Oktober Konferenzen über die soziale Frage nach Eisenach ausgeschrieben. An der Spitze des Unternehmens stehen die Professoren Schmoller, Schoenberg, Wagener. Wie die „Sp. Ztg." hört, soll auch Professor Gneist Antheil nehmen.

— Wie die „Hamb. Börsenh." mittheilt, ist es den nun seit zwei Jahren unablässig betriebenen Anstrengungen zu danken, daß die Befestigung der Mündungen der Elbe, Weser und Jahde ausgeführt sind und andererseits die Fortführung des Netzes von Küsten-Eisenbahnen, welches seiner Vollendung entgegengeht, die Landposition der deutschen Nordsee-Küsten uneinnehmbar macht. Für den Abschluß der gesammten Fortifikation, welche die Vertheidigungsstellen decken, sind längstens 2 Jahre erforderlich. Es wird aber in Weiterem beabsichtigt, neue Anlagen zur Küstenbefestigung zu schaffen, welche sich auf die Inseln Neuwerk und Wangerooge stützen und der Offensive in einem Umfange dienen sollen, der auch einer großen gegnerischen Seemacht nur unter Entfaltung sehr bedeutender Kräfte ein Operiren in der Nordsee ermöglichen und dennoch durch die in Wilhelmshaven konzentrirten Seestreitkräfte in jedem Moment bedroht sein würde. In weiterer Ferne liegt die Ausführung von Plänen zur Schaffung ähnlicher Positionen an der Ostseeküste, doch würde hierzu ein Kapital von 60 Millionen erforderlich sein. Mit allen diesen Projekten steht die Anlage des Nordostseekanals im innigsten Zusammenhange. Es heißt, daß dem nächsten Reichstage umfassende Mittheilungen über den Stand der Küstenbefestigungen und in Verbindung damit auch wohl über den Nordostseekanal zugehen sollen.

— Eine Verfügung des Handelsministeriums ordnet die Pensionsverhältnisse der nicht definitiv angestellten Eisenbahnbeamten. Hiernach werden denselben auf Grund des neuen Pensionsgesetzes die zur Beamten-Pensionskasse seit April eingezahlten regelmäßigen Beiträge, sowie die einmaligen Einzwölftel-Abzüge der eingetretenen Gehaltsverbesserungen zurückerstattet. — Entgegen der in einzelnen Blättern veröffentlichten Notiz, daß man an maßgebender Stelle nicht daran denke, die Lokalzulage ab 1 Juli nachzuzahlen, kann das „F. J." mittheilen, daß dem nächsten Landtage eine diesbezügliche Vorlage gemacht werden soll.

— Regierung und Konsistorium zu Stettin und Breslau haben an ihre untergebenen Superintendenten Verfügungen betreffs einer Feier des 2. Septembers erlassen, worin dieselben ermächtigt werden, in ihren Aufsichtskreisen einen schul- resp. kirchlichen Festtag zum Andenken an denselben anzuordnen.

— Der „Reichsanzeiger" Nr. 195 veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß, betreffend die Genehmigung des zwischen der Hessischen Ludwigs- und der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft unterm 27. Dezember 1862 abgeschlossenen Fusions-Vertrages und die Revision der, der letztgenannten Gesellschaft ertheilten Konzessionen.

DRC. Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß die Zahl der Studirenden der evangelischen Theologie sich mit jedem Jahre verringert, so daß schon jetzt ein Mangel an Geistlichen hervortritt, der in Zukunft aber noch fühlbarer werden dürfte. So hat sich die Zahl der im Sommer-Semester 1872 immatrikulirten Studirenden gegen das Winter-Semester 1871 72 wieder um 56 vermindert. Es wurden nämlich immatrikulirt: auf der Universität Berlin 214, Bonn 39, Breslau 50, Greifswald 21, Halle 223 und auf der Universität Königsberg 78, mithin zusammen 625, während die Zahl dieser Studirenden im Winter-Semester 1871/72 681 betrug.

— Wie die „Juristischen Blätter" melden, haben die deutschen Versicherungs-Gesellschaft eine Kommision gebildet, um, nach dem Vorbilde der französischen Gesellschaften, eine übereinstimmende Fassung der Policen-Bedingungen sämmtlicher Gesellschaften in Deutschland zu vereinbaren.

— Bei der letzten beschleunigten Mobilmachung hat sich ein fühlbarer Mangel an Aerzten für die umfangreiche Ersatzaushebung herausgestellt. Um diesem Uebelstande für den Fall einer nächsten Mobilmachung zu begegnen hat die Militärbehörde die Generalärzte angewiesen, schon jetzt mit nicht dienstpflichtigen Aerzten Kontrakte abzuschließen, um die nöthige Anzahl geeigneter Aerzte für das Ersatzaushebungsgeschäft zu gewinnen.

Meppen, 15. August. Auch dahier ist laut den „N. Volksbl." die unter Schülern des hiesigen Gymnasiums bestehende Marianische Kongregation in Folge Ministerial-Befehls aufgelöst worden.

Paderborn, im August [Auflösung.] Die unter der Leitung eines Mitgliedes der Gesellschaft Jesu stehende Kongregation an unserm Gymnasium, welche im jetzigen Semester über 200 Mitglieder zählte, ist hier Anfangs dieses Monats, durch Hinweisung des Direktors des Gymnasiums auf den bekannten Erlaß des Kultusministers, aufgelöst worden, nachdem schon vorher jede Betheiligung an studentischen Verbindungen und anderen Vereinen ꝛc. strenge verboten war. (W. M.)

Vom Eichsfelde, 18 August. Wie man vernimmt, soll in hiesigen ultramontangesinnten Kreisen das Arrangement einer, der rheinischen Hüpfer-Prozession entsprechenden Walzer-Wallfahrt, und

45. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Leipzig, 18. August. Nach der am gestrigen Vormittag erfolgten Beendigung ihrer Arbeiten unternahmen die Theilnehmer der Versammlung am Nachmittage einen Ausflug nach den Hügeln von Grimma. Zwei Extrazüge führten die noch hier anwesenden Fremden und eine große Anzahl Hiesiger nach dem Bestimmungsorte. Der Bahnhof sowie die Gattersburg und das Schützenhaus, die Vereinigungspunkte waren mit Flaggen und Kränzen festlich geschmückt, Ehrenpforten überspannten die Straßen und auch so manches Haus des Städtchens zierten die deutschen und die sächsischen Farben. Nachdem auf der Gattersburg der Kaffee eingenommen worden, stattete man den Muldenufern einen Besuch ab. Eine Nachahmung des durch Seume vom nahen Dorfe Böhlen aus unternommenen Spazierganges nach Syrakus ward wegen Kürze der Zeit von dem fürsichtigen Ausflugsausschusse dringend widerrathen, und so fand man sich denn gegen Abend in den Sälen und auf der schönen Wiese des Schützenhauses glücklich wieder zusammen. Unter den Klängen der Konzertmusik vom Musikcorps der Grimmaischen Reiterbesatzung wurde das wohlbereitete Abendessen genossen und nicht lange währte es, so drehte man sich im obern Saale und auf dem grünen Rasen im muntern Reigen. Ein herzliches Willkommen Seitens der Stadt Grimma brachte den Gästen der Bürgermeister Hennig entgegen, während Dr. Schmidt aus Lindenau und Dr. Adelmann aus Berlin, der Stadt Leipzig, den Leitern der Geschäftssitzungen und der Abtheilungen den Dank der Versammlung nachträglich aussprachen. Dr. Schildbach von Leipzig gab der Anerkennung, welche der Behörde, den Stadtverordneten und den ärztlichen Kollegen der Nachbarstadt Grimma gebührte, beredten Ausdruck. Eine ganz besondere Wirkung machten die Worte eines englischen Amerikaners, Dr. Sell aus Newyork, der in sehr fließendem Deutsch die Befriedigung der Ausländer kundgab, welche sie über die herzliche Aufnahme seitens der Deutschen empfunden. Einen wohlgemessenen Antheil an der allgemeinen Heiterkeit hatte auch ein von Dr. E. A. M. aus Leipzig verfaßter Gesang nach der zeitgemäßen Weise „Der Papst lebt herrlich in der Welt". Das ganze Fest hatte den erfreulichsten Verlauf, bald nach 10 Uhr kehrte man nach Leipzig zurück.
(D. A. Z.)

Gasteiner Hof- und Staatsgeschichten.

Wir sitzen hier augenblicklich an der wärmsten Kaiserquelle Europas und dürfen wir uns auch nicht Allwissenheit daraus trinken, einige Tröpflein spritzen doch hin und wieder zu uns herüber. Ein Wort wird Kaiser Wilhelm sich persönlich vorbehalten zu sprechen, während er mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland Hand in Hand dasteht: Lass't uns unseren Völkern, lass't uns der Welt den Religionsfrieden geben! Das Wort zur That zu machen, ist seinem Herzen augenblicklich das größte Bedürfniß. Kaiser Wilhelm freut sich aufrichtig auf die nahen schönen Berliner Tage, eben weil er von ihnen so Großes hofft. Und diese Freude verjüngt und stärkt ihn nicht weniger, als die wunderbare Gasteiner Quelle und die belebende frische Bergluft.

Ich habe, berichtet ein Korrespondent der „N. fr. Pr.", den alten Herrn nie rüstiger und lebhafter gesehen. Er beschäftigt sich viel und voll Eifer mit den Vorbereitungen zu den Berliner Tagen. Der Telegraph schwirrt, die Kurire fliegen und nicht selten brennt noch gegen 12 Uhr das Arbeitslicht in dem Eckzimmer des Kaisers. Bei Tage kann man den Kaiser an diesem Fenster lesen und schreiben und Vorträge empfangen sehen, gerade wie an dem berühmten Eckfenster unter den Linden mit dem Blick auf Rauch's Reiterbild des alten Fritz. Hier geht der Blick auf die stolzesten Bergriesen. Die Bänke an deren schattigen Abhängen werden bei Tage nie leer von zungenfertigen Damen, die wirklich bewunderungswürdig in ihrer Ausdauer sind, dem Kaiser in die Fenster zu sehen.

Vor einigen Tagen langte hier ein russischer Feldcourier mit einem Handschreiben des Kaisers Alexander an. Kaiser Wilhelm beantwortete es persönlich und sah dann bei seiner Spazierfahrt so recht herzfröhlich aus. In dem Briefe Kaiser Alexanders soll die Gewißheit gestanden haben: der Großfürst-Thronfolger werde in den Septembertagen ebenfalls in Berlin anwesend sein und ohne Zwang. Nun ja, die bekannte kleine Geschichte ist buchstäblich wahr, die während des deutsch-französischen Krieges die Salons und Zeitungen gleich sehr beschäftigte: daß der Großfürst einen Ball gab und halb launig, halb ernsthaft bestimmte: jedes deutsche Wort in meinem Palais heute Abends wird mit einem Rubel bestraft! — und daß plötzlich der Czar heiter lächelnd und unerwartet in den Saal trat und zuerst den Großfürsten deutsch anredete und dann die Großfürstin und so nach und nach jeden Anwesenden, und selber die Strafe einsammelte und das hübsche Sümmchen den deutschen Verwundeten schickte. Ich selber, erzählte mir ein russischer Generalstabsoffizier, habe 14 Rubel geblutet, aber ich hab's den deutschen Verwundeten gern gegeben. Und auch das ist wahr, daß der Kaiser bei den jüngsten großen Manövern in Krasnoje-Selo mit Ostentation die anwesenden preußischen Offiziere auszeichnete und jedem Seconde-Lieutenant herzlich die Hand schüttelte, während er keinen Blick für den französischen Militärbevollmächtigten hatte und daß dann der Großfürst-Thronfolger mit nicht geringerer Absichtlichkeit auf jenen ehrenwerthen Offizier zutrat und ihm die Hand reichte. Dazu treibt den Großfürsten aber nicht Deutschen- oder gar Preußenhaß, sein ehrliches, wildtrotziges russisches Blut und die Welt darf nicht vergessen, daß dies Blut noch ebenso jugendlich heiß schäumt und überschäumt, wie bei dem jungen Baiernkönig, dem man ja doch so manche Laune zu gute hält. „Aber die schöne Großfürstin, Dänemarks Tochter, wird die Schleswig-Holstein jemals vergessen und vergeben?" — „Da kann ich Ihnen ein charakteristisches Wort aus dem Munde der Großfürstin anführen, das ich zufällig selber mit anhörte. Es war während des jüngsten glänzenden Ordensfestes, zu dem Moltke und andere hohe preußische Offiziere nach Petersburg kamen. Der Kaiser selber ließ zart bei der Großfürstin anfragen, ob es ihr dänisches Herz nicht peinlich berühren werde, jene Offiziere, die einst gegen ihr Vaterland kämpften, zu empfangen. Aber die hohe Frau antwortete ruhig, klar: Als ich des russischen Thronfolgers Gemahlin wurde, hörte ich auf dänische Prinzessin zu sein.

Auch mit einem ungewöhnlich gebildeten und verständigen Baier, der dem Hofe in Villa Berg nicht fern steht, konnte ich über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft plaudern. „Sie sollen sehen, unser König folgt wieder einmal seinem eigenen jungen Kopfe und hört nicht auf die Wünsche seines noch immer wunderbar treuen Volkes und bleibt allein der segensreichen Fürstenzusammenkunft in Berlin fern. Lieber in Villa Berg der Erste, als in Berlin der Zweite! Und welch' eine hübsche Gelegenheit hätte er dort, seinen neuen goldenen Krönungswagen einzuweihen, der spielte doch sicher die erste Rolle in Berlin. Und wie würde das aufgeklärte Baiern jubeln, wenn der König sich aus Berlin eine kleine blonde Königin mitbrächte! Ich selber bin ein guter Katholik, aber eine protestantische Königin bringt uns Heil. Nur keine Römlingin, die wieder schmeichelnd sacht die alten zerrissenen Kirchennetze ausbessert. Aber er will ja gar keine Königin — eben weil er nicht will. Ich fürchte ernstlich für unser Baiern, wenn dieser so hochbegabte König hartnäckig auf seinem jetzigen einsamen Ich-Wege fortwandelt. „Ich will!" — oder: „Ich will nicht!" ist kein würdiges Königswort. Die Zeiten sind, Gott sei Dank, vorüber, wo ein König höhnen durfte: „L'état c'est moi!" Und wenn König Ludwig unverheirathet stirbt oder, was bei seinen Eigenheiten nicht unmöglich ist, plötzlich die Krone niedergelegt — was dann? Sein junger Bruder Otto hat eine ganz zerrüttete Gesundheit und dann kommen die Luitpolde, und die sind — Rom! „Armes Baiern!"

Da kam gestern ein ehrlicher Schwabe an, der sagte zuversichtlich: „Unser König Karl geht nach Berlin — er „musch", und er thut Alles, was er musch, wenn's ihm auch noch so sauer wird. Und es wird ihm furchtbar sauer, nach Berlin zu gehen, weil er dort eine Uniform tragen und mit allerlei Leuten außer seinem Freunde und Gesellschafter Spitzemberg schwätzen und — o furchtbarster der Schrecken! — bei den Paraden doch ein Pferd besteigen muß, er, der alle Jahre nur Einmal hoch zu Roß sichtbar ist, wenn er im feierlichen Schritt durch die Straßen Stuttgarts zur Eröffnung der Kammern reitet auf einer Rosinannte, welche der Oberstallmeister Graf Taubenheim vorher so

zwar direkt nach Rom, in Vorbereitung sein. Die streng-ultramontanen „Eichsfelder Volks-Blätter" bringen, wahrscheinlich behufs allgemeiner Einübung, das dazu gehörige Wallfahrtslied. Dasselbe lautet, ganz entsprechend im 3/4-Takt:

Ein fröhliches Herze
Einen munteren Sinn,
So wand're ich singend
Ueber Berge dahin;
Fragt die traurige Welt mich: Wie fängst du das an?
Bin ultra — bin ultra — bin ultramontan.

Ungleich sind die Herzen,
Ist ein sehr wahres Wort;
Meines hat keine Ruhe,
Aus dem Thale will's fort,
Flieget über die Berge, gen Rom fliegt es an.
Ist ultra — ist ultra — ist ultramontan.

Wie das Herz, so die Seele;
Drum gewiß noch einmal
Wird sich meine aufschwingen
Aus dem ird'schen Thal,
Fliegen über die Berge, gerad himmelan,
Weil ultra — weil ultra — weil ultramontan. (Volksztg.)

Mainz, 19. August. Wie bereits gemeldet, ist den in Mainz befindlichen Mitgliedern des Jesuitenordens am 14. August Abs. das Verbot jeder seelsorgerischen Thätigkeit notifizirt worden. „Ironie des Schicksaals!, ruft das „Mainzer Journal", das Organ des Bischofs Ketteler aus. In derselben Nacht um ein Uhr rief man die Patres zu einem Sterbenden ins Gartenfeld; daß sie hingingen, versteht sich von selbst. „Am Morgen des 15., heißt es in einer Korrespondenz des „Frankf. Journals" aus Mainz, „hatten die Jesuiten an der einen Thüre der St. Christophs-Kirche einen Zettel geklebt, des Inhalts: „Auf polizeilichen Befehl wird in dieser Kirche keine Beichte mehr gehört." Das auf diesen Tag anberaumte Sodalitäts-Fest ging indessen vor sich; gegen Mittag war auch das Plakat verschwunden. Während dessen war auch ein „ernster Protest" des Bischofs nach Darmstadt abgegangen. Die Christophs-Kirche war am Mariä Himmelfahrts-Tag überwacht. Die „Spen. Ztg." bemerkt dazu: Das ganze wohlgeordnete Verfahren läßt zwei wichtige Fragen zu. Die eine bezieht sich auf das Recht des Staates und der Gemeinde, und es ist nicht recht erklärlich, warum nunmehr den Jesuiten nicht der Aufenthalt in den widerrechtlich von ihnen eingenommenen Gebäuden untersagt und so die im Reichsgesetz vorgeschriebene „Auflösung der Niederlassung" vorbereitet werde. Nicht minder fremdartig erscheint es, daß, da doch die Gesetze des Landes keine Orden kennen, der der Jesuiten sogar durch drei gesetzliche Akte förmlich verboten ist, ein Beamter des Staates die Niederlassung dieses Ordens faktisch anerkennt, sie nicht auflöst, sondern mit dem Superior, der dokumentalen Figur eines Suborgans des verbotenen Ordens, in Berührung tritt und sich von ihm in dieser Eigenschaft auch noch einen Protest gegen rechtskräftige Staatsgesetze gefallen läßt. Dieses Interesse steigert sich andererseits noch dadurch, daß nach den ultramontanen Anschauungen unter „Ordensthätigkeit in Kirche und Schule" keinerlei gottesdienstliche Verrichtungen, weder die Predigt, die Beichte, die Spendung der Sakramente, noch „die Verkündigung des Wortes Gottes" überhaupt, also wahrscheinlich auch das exegetische Katechisiren in der Schule nicht verstanden werden können, und daß ein Bischof ohne Rücksicht auf die Wirkung der Staatsgesetze die hierzu nöthigen geistlichen Vollmachten an die Jesuiten erthei'en könne und dürfe.

Oesterreich.

Nach dem „N. Frdbl." wäre es möglich, daß folgende That Skrejschowsky seine jetzige Situation bereitet hat. Skrejschowsky war vor mehreren Jahren als Beamter im k. k. Finanzministerium angestellt und als solcher hatte er einmal in dem „Fascikel Przibram" zu arbeiten. Bei dieser Gelegenheit soll er aus den Akten die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Stadtgemeinde Przibram, welche Miteigenthümerin der dortigen Silbergewerke ist, an den Staat eine Forderung von ca. 80,000 fl. C.-M. zu stellen habe. An einflußreiche Mitglieder der Vertretung der genannten patriotisch-unaussprechlichen Stadt gelangte bald hierauf die Anfrage, was sie sich's kosten ließen, wenn man ihnen zu einer Forderung in gedachter Höhe verhelfen würde, von der sie nichts wüßten, und für welche sie keine Beweise in Händen hätten. Die Leute verstanden die fein gestellte Frage und boten Halbpart an. Die Proposition fand Anklang; Skrejschowski trat aus dem Staatsdienst und mit ihm jene Akten aus dem „Fascikel Przibram", welche als Instrumente in dem Prozeß der Stadt Przibram gegen das Aerar verwendbar waren. Der Staat mußte zahlen — durch wen und wie die Aktenstücke gestohlen wurden, konnte damals nicht eruirt werden. Vielleicht ist man hinterher glücklicher gewesen.

Niederlande.

Haag, 17. August. Die Theilnehmer an der Sitzung der „Internationale" treffen hier bereits ein, um den vorbereitenden Versammlungen beizuwohnen. Auch die Anwesenheit Felix Pyat's und Cluseret's beim Kongreß wird gemeldet.

Frankreich.

Paris, 19. August. Gestern wurde an dem wegen Desertion während des Krieges zum Tode und zur militärischen Degradation verurtheilten, dann zu zehnjähriger Verbannung begnadigten Hauptmann der Mobilgarde Cerfbeer die Strafe der Degradation mit den vorschriftsmäßigen Förmlichkeiten vollzogen. Um neun Uhr Morgens wurde Cerfbeer in die Hauptmanns-Uniform gekleidet, aus dem Gefängniß der Rue du Cherche-midi in geschlossenem Wagen unter Eskorte nach dem großen Hofe der Militärschule geführt, wo mehrere Detachements aller Waffen in einem weiten Viereck Stellung genommen hatten. Vier Gensdarmen geleiteten Cerfbeer in die Mitte dieses Quadrats; der Oberst, welcher die Truppen befehligte, trat vor ihn, ließ den Adjutanten das Urtheil verlesen und sprach dann die Worte: „Im Namen des französischen Volkes, Cerfbeer, Sie sind nicht mehr würdig, die Waffen zu tragen und in den französischen Heeren zu dienen; wir degradiren Sie." Unter Trommelwirbel riß ein Unteroffizier dem Degradirten die Tressen ab, worauf dieser längs der Front der Truppen vorüberziehen mußte. Cerfbeer wurde noch gestern Abend von Gensdarmen an die belgische Grenze gebracht.

Fast unmittelbar nach der September-Revolution und noch unter dem Donner der pariser Belagerung ward, namentlich in der Hauptstadt, der Wunsch nach einer Reform des Unterrichtswesen in Frankreich laut und bei dem Zusammentritt der Nationalversammlung wurde nicht allein eine desfallsige Gesetzesvorlage verheißen, sondern auch der obligatorische Unterricht neben und als Korrelat der allgemeinen Wehrpflicht als eins der hauptsächlichsten Mittel zur Wiedergeburt des Landes bezeichnet. Zwei Jahre sind seitdem verflossen, Hr. Jules Simon hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der Bischof von Orleans, Hr. Dupanloup, ist zum Berichterstatter der mit der Vorberathung betrauten Kommission ernannt worden, aber weiter ist die Sache nicht gediehen. Die Majorität hat augenscheinlich keine Eile, einen Gesetzentwurf zu sanktioniren, welcher den Unterricht der absoluten Herrschaft des Klerus entziehen und das Volksschulwesen in einer für Frankreich wirklich nutzbaren Gestalt herstellen würde; den liberalen Parteien, für welche die Auflösung der Nationalversammlung lediglich eine Frage der Zeit ist, liegt aber voraussichtlich gar nicht daran, das Unterrichtsgesetz von der gegenwärtigen Kammer votirt zu sehen, aus deren Händen es doch nur in einer den Intentionen der Linken wenig entsprechenden Gestalt hervorgehen würde. Die Rechte hat daher die Berathung so lange verschoben, weil sie der Linken Konzessionen machen zu müssen fürchtete und diese wiederum hat nicht gedrängt, weil sie sich mit der Hoffnung trägt, bei den nächsten allgemeinen Wahlen die Majorität für sich zu gewinnen und alsdann die Gesetzgebung in ihrem Sinne gestalten zu können. Die Regierung selbst scheint diesen Theil der „Wiedergeburt" ebenfalls nicht mehr für so außerordentlich dringlich zu halten, vielleicht weil sie den Parteikampf fürchtete, und so ist denn den Parteirücksichten zu Liebe die Reform wieder bis auf die nächste Session verschoben worden. Die dafür reichlich vorhandene Zeit füllte man mit oft sehr unnützen Debatten und Sensationsszenen aus, der obligatorische Unterricht aber, zu welchem man während des Krieges wie zu einem Zauberstabe für künftige Hoffnungen und Wünsche emporblickt, ward immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Wenigstens bei der Regierung und der Nationalversammlung. Die Presse mahnte unaufhörlich an das Gesetz und die Generalräthe und Arrondissementsräthe ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ihre „Wünsche" in dieser Beziehung kund zu geben. Die Wünsche gelten in der Mehrzahl dem obligatorischen, unentgeltlichen und konfessionslosen Unterricht in der Volksschule und mehr als 70 Generalräthe haben sich in dieser Richtung ausgesprochen. Die Regierung hat nun, dem „Siecle" zufolge, alles derartige Material sammeln lassen, um sich dessen zur Vertheidigung des von der Kommission sehr entstellten Entwurfes bei den Plenardebatten zu bedienen. Hierher gehören denn außer den Wünschen und Resolutionen aller möglichen Vertretungskörper auch die der Regierung und den Kammern zugegangenen Petitionen, von denen die der „Liga für den konfessionslosen obligatorischen Unterricht" allein eine Million Unterschriften trägt.

Es kann im Laufe der Dinge nicht ausbleiben, daß eine ernstgemeinte Reform auf diesem Gebiete auch in Frankreich zu jenem Konflikt zwischen Staat und Kirche führt, der gegenwärtig die Gesetzgebung der meisten europäischen Länder beschäftigt. Der Klerus wird mit der zähen Festigkeit, welche er in allen ihn berührenden Fragen zu entfalten pflegt, diese seine bisher ausschließliche Domaine jedem Neuerungsversuche gegenüber vertheidigen und kein Mittel scheuen, um den Schlüssel zu der absoluten Herrschaft über die Gemüther zu bewahren, welcher die Linke, keineswegs mit Unrecht, zum großen Theil das Unglück des Landes zuschreibt. Die „Republique française" vom 14. d. Mts. sagt darüber:

„Der Antheil, der dem Klerus zugestanden oder der von ihm zurückerobert wurde, war stattlich genug, so daß es uns wohl erlaubt sein dürfte, nach den Wohlthaten zu fragen, die ihm zu verdanken sind, und die Meisterstücke, die aus seiner Hand hervorgegangen, in Augenschein zu nehmen. Wer hat denn in Frankreich seit 1850 regiert, wenn es nicht der Klerus war? Mit Gnaden vom Kaiserthume überhäuft, das ihn für seinen unentbehrlichen Gehülfen hielt, konnte er unter dem Gesetze Falloux alle seine Talente verwerthen, seine Segnungen verbreiten und seinen Einfluß überall geltend machen; er lehrte und predigte, so viel er wollte; seine Hand und sein Auge waren überall, selbst in den Staatsschulen, um sie zu lenken und zu überwachen. Wo sind die Früchte dieser Herrschaft? . . . Unter denen, die aus seinen Schulen hervorgingen, seht ihr die Hälfte, nämlich Alles, was einige geistige Energie besaß, das Joch dieser Erziehung abwerfen und von demselben nur den Eindruck des Mißtrauens und nicht selten den des Hasses bewahren, und gerade diese verlangen am eifrigsten für ihre Kinder eine Erziehung durch Laien; die kleine Zahl derer, welche von der Einbildungskraft oder von der Furcht beherrscht werden, hat nichts von dem Einflusse zurückbehalten, als die Gewohnheiten einer kleinlichen Gläubigkeit; der Rest ist indifferent. . . . Weit entfernt, dem Klerus die Superiorität zuzugestehen, die derselbe beansprucht, sprechen wir ihm die Befähigung der Erziehung ab, wir stellen den Werth des ultramontanen Katholizismus in Abrede; über seine Ansprüche ist längst das Urtheil gesprochen. Wir gehen noch weiter und erklären, daß unserer Ueberzeugung nach die klerikale Moral eine schlechte Moral und der klerikale Geist, dem man die Schulen zum Opfer geben will, ein verderblicher Geist ist."

Das genannte Blatt stellt alsdann die nationale Erziehung als den Gegensatz einer ultramontanen Erziehung hin und erinnert

---

furchtbar dressirt hat, daß sie nur noch daherschleicht wie die Fliege in der Buttermilch. König Karl kann noch unmöglich verlangen, daß in Berlin alle Paraden und Manöver ihm zu Liebe zu Fuß abgehalten werden! Das durfte er sich 1871 wohl auf dem Schlachtfelde von Champigny-Villiers erlauben und seine württemberg'schen Kavaleristen und reitenden Artilleristen zu Fuß an sich vorübermarschiren lassen, es waren ja seine württemberg'schen Truppen. Aber in Berlin. Möchte erst Alles glücklich vorüber sein! Natürlich müssen Graf Taubenheim und das alte Paraderoß mit. . . ."

„Hut ab!" — sagte ich — „vor einem Könige, dem die Götter die „bezaubernde persönliche Liebenswürdigkeit" und edle Reitkunst versagt haben, und der gegen seine Neigungen dennoch thut, was er als getreuer Landesvater thun musch!"

Livingstone.

Die königliche Geographische Gesellschaft hat ihren Bericht über die von ihr zur Aufsuchung des Dr. Livingstone ausgesandte Expedition veröffentlicht. Am 9. Februar verließ diese Expedition, gut equipirt und mit Anweisungen im Betrage von 2000 Pfd. Sterl. auf Zanzibar versehen, England. Sie erreichte letzteren Ort am 17. März und begab sich am 27. April nach Bagamayo auf dem Festlande. Am nächsten Tage kamen drei Eingeborene mit der Kunde an, daß Mr. Stanley Dr. Livingstone gefunden habe. Lieutenant Dawson, der Führer der Expedition, erachtete in Folge dessen den Hauptzweck der Expedition für erledigt und übergab am 6. Mai das Kommando an Lieutenant Henn, welcher es unternahm, die Hilfeleistungsexpedition nach Unyanyembe zu geleiten. Am 7. Mai kam indeß Stanley selber in Bagamayo an, und in Folge seiner Vorstellungen, daß Dr. Livingstone in Unyanyembe reichlich mit Vorräthen versehen sei, übergab Lieut. Henn das Kommando an Mr. W. O. Livingstone, den Sohn des Forschers. Letzterer wurde aber schließlich von Dr. Kirk abgeredet, das Innere während der Regensaison zu betreten, worauf auch dieser die Expedition im Stiche ließ. Das Komite der Geographischen Gesellschaft drückt Bedauern über das unerwartete Ende des Unternehmens aus, behält sich aber ihr endgiltiges Urtheil bis zur Rückkehr des Lieutenant Dawson nach England vor.

Eine sehr werthvolle Erwerbung

ist der ethnologischen Abtheilung des kgl. Museums in Berlin vor einigen Monaten in einem alt-peruanischen Grabgefäß zugegangen, daß in seiner Art als ein Unicum zu betrachten ist. Besonderes Interesse, sagt der „Staatsanz.", erhält es noch durch seinen Fundort, indem es aus den Grabkammern von Ollantay-tambo stammt. Die dort erhaltenen Ruinen gehören zu den großartigsten Denkmalen aus der Inca-Zeit und sind außerdem berühmt geworden durch das nach ihnen (oder nach ihrem Erbauer Ollantay) benannte Drama Apu-Ollantay, das, wie es heißt, am Hofe des Inca Huayna-Capac gespielt wurde und sich heute uns erhalten hat. Mitgetheilt wurde es durch Tschudi in seiner Quechua-Grammatik und von Cl. R. Markham, der für Anpflanzung des China-Baumes in Indien das Innere Perus besuchte.

Wie es sich damit auch verhalten möge, über die Echtheit dieses, auf ganz anderen Wegen nach Europa und in das hiesige Museum gelangten Gefäßes können keine Zweifel herrschen, und die bildlichen Darstellungen auf demselben bestätigen in eigenthümlicher Weise wieder die aus dem Drama bekannten Verhältnisse.

Die wegen ihrer Schönheit Cusi-Collor (Stern der Freude und Wonne) genannte Tochter des Inca Pachacutec theilt die Liebe des Fürsten Ollantay, dem indeß, weil nicht aus Incablut entsprossen, die Hand der Prinzessin versagt wurde. Diese wurde von dem erzürnten Vater in das Allca-huasii oder das Kloster der Sonnenjungfrauen gesandt, und im Kerker desselben in harter Haft gehalten. Der Fürst Ollantay eilte in seine Heimath Anti-suyu, die östlichste Provinz des Reichs, wo der Markgraf Urcohuaranca in den Schlössern der Bergpässe die Grenze gegen die wilden Volksstämme der tief gelegenen Waldländer schützte. Die ganze Provinz erhob sich in Empörung gegen die Herrschaft der Inca, und Ollantay verband sich noch mit den alten Erbfeinden des Reichs, den barbarischen Nationen der Anti- und Tampa-Indianer. Der Krieg währte bis zum Tode des Inca Pachacutec im Jahre 1401 p. d. und wurde erst beendet durch seinen Sohn, den jungen Inca Yupanqui, der sieggekrönt von Bezwingung der Chimus an der Küste zurückkehrte und die Festung Ollantay-Tambo durch eine Kriegslist, die an die des Zopyrus erinnert, eroberte.

Durch einen interessanten Zufall zeigt das aus Ollantay-Tambo stammende Gefäß eine Schlachtszene zwischen den durch Führung ihrer Lieblingswaffe, die Schleuder, charakterisirten Incas und wilden Stämmen, die mit Bogen und Pfeilen kämpfen. Am Rande zeigen sich die halbmythischen Thiere, mit denen die Phantasie des Hochländers die dichten Wälder zu seinen Füßen bevölkert. Das Gefäß diente wahrscheinlich zur Aufbewahrung der Chicha, des einheimischen Bieres, das den Todten in ihre letzte Behausung mitgegeben wurde. Es findet sich aufgeführt auf Seite 33 (Schrank 18) des vor Kurzem ausgegebenen Kalogs der ethnographischen Abtheilung.

Baronin von Eynatten.

Dieser Tage wurde in Wien die Wittwe des österreichischen Generals v. Eynatten mit ihrer Tochter in einem wiener Hotel unter Anschuldigung des Betruges verhaftet. General v. Eynatten hatte sich bekanntlich während des österreichisch-italienischen Krieges bedeutende Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, denen man den Verlust der Festung Mantua und damit den unglücklichen Verlauf jenes Krieges Schuld gab. Der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung entzog er sich durch Selbstmord. Seiner Wittwe bewilligte der Kaiser damals eine Pension, welche jedoch bald darauf von der Delegation gestrichen wurde, so daß die Familie zuletzt in die traurigste Lage gerieth, wie nachstehende, dem „N. Frdbl." entnommene Mittheilungen über deren Verhaftung ergeben. Baronin Cornelia von Eynatten, eine geborene Freiin von Hörnstein, konnte selbst nach den durch den Tod ihres Gatten völlig veränderten Verhältnissen dem Luxus, in dem sie auferzogen worden, nicht entsagen. Als der fortwährende Appell an ihre Verwandten, durch deren Hülfe sie bisher standesgemäß zu leben in die Lage gesetzt war, endlich kein Gehör mehr fand, machte sie Schulden. Sie gerieth in die Hände von Wucherern und konnte sich von denselben nicht mehr losmachen. Was nützte es, daß von verschiedenen Seiten wiederholt für sie gezahlt wurde, sie war genöthigt, immer wieder Anleihen zu machen. So ging es bis vor 3 Jahren. Da versiegten alle Quellen. Sie war einzig und allein auf den Nießbrauch des ihrer Tochter gehörigen Vermögens angewiesen. In vierteljährigen Raten erhielt sie etwa 100 fl., welche indeß stets zur Deckung kleiner Schulden, die sie, um nur das tägliche Brot zu erhalten, kontrahiren mußte, verwendet wurden. In dem letzten halben Jahre stieg ihre Noth immer höher. Sie war auf Almosen im Betrage von fünf oder zehn Gulden von Seite früherer Bekannten beschränkt, und oft, sehr oft mußte sie mit ihrer Tochter, welche zu einem blühend schönen Mädchen herangewachsen ist, buchstäblich hungern. Da sie keine Wohnung besaß, quartirte sie sich in den Vorstädten in den Hotels ein. In jedem derselben konnte sie jedoch nur einige Wochen, oft nur einige Tage bleiben, weil sie Miethe und Verpflegung nicht zu zahlen vermochte. Anfangs Juli zog sie mit ihrer Tochter ins Hotel Schwender. Ihr Name verschaffte ihr auch da Kredit. Derselbe hielt jedoch nicht lange an. Sie besaß gar keine Effekten und wurde daher von dem um sein Geld besorgten Zimmerkellner gedrängt. In ihrer Noth ließ sie beim Portier das Adelsdiplom ihres Gatten zurück und verließ am 10. Juli das Hotel, ohne zurückzukehren. Einige Tage darauf wurde gegen sie bei der Polizei die Anzeige erstattet, und diese ließ sie verfolgen. Endlich gelang es einem Detektiv, die Baronin Eynatten und ihre Tochter eines Abends im Hotel „zum Kreuz" in Mariahilf aufzufinden, worauf sie auf das Sechshauser Kommissariat gebracht wurden. Die Leidensgeschichte der unglücklichen Frau, welche in den Schlußworten gipfelte: „Wir haben kein Obdach und keine Subsistenzmittel, erbarmen Sie sich unser und lassen Sie uns in den Arrest bringen!" erfüllte selbst den Kommissar mit tiefem Mitleid. Als er dem Mädchen, welches gegenwärtig fünfzehn Sommer zählt, sagte, man verdächtige ihre Moralität, und der Mutter erklärte, sie müsse zu einer anderen Lebensweise greifen, um der Verdächtigung keine erwiesen ungerechten Anhaltspunkte zu bieten, rief die junge Karoline von Eynatten weinend: „O, Herr Kommissar, sperren Sie uns lieber ein, es ist besser, als daß man sagen könnte, wir seien schlecht." Der Beamte ließ, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß ein eigentlicher Betrug nicht vorliege, den Portier vom Hotel Schwender holen, und dieser, von der Noth der beiden Frauen gerührt, erklärte, dieselben bis auf Weiteres im Hotel behalten zu wollen. Er nahm sie gleich mit und sorgt vorläufig für ihre Existenz.

* **Seit dem 13. August** flaggt die deutsche Fahne auf dem höchsten Punkte des deutschen Reichs, nämlich auf der Zugspitze (9154 Fuß hoch. D. R.), aufgepflanzt von einer deutschen Jungfrau, der Tochter des Herrn v. Klessing aus München, der Ersten ihres Geschlechts, welche die Ersteigung dieses Bergstocks auf der schwierigsten, der Tiroler Seite (von Ehrwald her durch das Schneekar, tief unten der Eibsee, direkt hinauf) in Begleitung ihres Vaters und zweier anderer Herren aus München unter Führung mehrerer gewandter Gemsjäger glücklich ausführte.

daran, daß in mehr als fünfhundert Gemeinden Frankreichs die Behörden gegenwärtig mit dem Klerus wegen der Uebergriffe desselben in Konflikt gerathen sind. „Aber, fügt „Siècle" hinzu: der Klerus und die Kongregationen sind nie zufrieden, obgleich dieselben ihr zahlreiches Personal haben, dem sie jedes Gefühl für die Familie verbieten, um es stets in der Hand zu haben; sie haben Geldsammlungen und Vermächtnisse, verfügen über größere Budgets, als mancher europäische Staat, haben eine gelehrte und seit Jahrhunderte organisirte Hierarchie, sie haben den Beichtstuhl, wodurch sie viele Männer, die Frauen sammt und sonders beherrschen, ihr Wort hat religiösen Charakter und tritt als Wort Gottes auf." Es scheint demnach als ob der kirchliche Konflikt in Frankreich bereits tiefergehend wäre, als ob es bei oberflächlicher Beobachtung scheinen will. Gelingt es dem Lande, sich der Herrschaft des Klerus zu entwinden, so ist davon nicht nur viel für seine sittliche Hebung, sondern auch für den Frieden der Welt zu erhoffen.

Das „Journal des Debats" meldet, daß auch der russische Botschafter in Paris, Fürst Orlow, sich nach Berlin begeben und dort während der ganzen Dauer des Aufenthalts des Kaisers verweilen wird. Die Pariser Blätter waren früher überzeugt, daß Fürst Orlow dazu bestimmt sei, die künftige russisch-französische Allianz gegen Deutschland anzubahnen. Seine Berufung nach Berlin dürfte diese schon etwas wankend gewordene Täuschung wohl vollends zerstören. Das „Journal des Debats" fügt der vorstehenden Nachricht noch hinzu: „Der Großfürst-Thronfolger, welcher sich zur Zeit noch in Kopenhagen befindet, wird diese Stadt am 17. August verlassen, um sich nach Novo-Tscherkask (Don) zu seinem kaiserlichen Vater zu begeben. Beide hohe Personen werden dann nach Berlin gehen, wo sie vom 6. bis zum 12. September verweilen werden."

Herr Louis Veuillot unterzeichnet heute im „Univers" einen Artikel, in welchem er die drei Kaiser wegen ihrer Zusammenkunft in Berlin verhöhnt. Ein anderer Aufsatz des ultramontanen Blattes enthält „die unterirdischen Manöver außerhalb der Konferenz, welche wieder einmal eine Probe von den Ränken des Fürsten Bismarck geben." Danach hat Minghetti bei seiner jüngsten Reise nach Deutschland in geheimer Sendung auch Berlin besucht! Das „Univers" weiß auch, um was es sich handelte: „Es ist jetzt gewiß, daß Italien und Deutschland im Einvernehmen eifrig rüsten. Wir haben schon vor sechs Wochen auf die Arbeiten der Deutschen hingewiesen; seitdem haben die Arbeiten nicht still gestanden und sie haben in Belfort einen Charakter angenommen, daß schließlich die Ungläubigsten davon reden. In Italien arbeitet man, allerdings in kleineren Verhältnissen aber wahrscheinlich nach dem in Berlin gefaßten Plane. Viktor Emanuel hält sich deshalb absichtlich von der Zusammenkunft der Kaiser fern, wie denn diese Zusammenkunft Europas Augen nur von dem ablenken soll, was wirklich vorgeht. Aber es ist gut, daß Oesterreich und Frankreich sich nicht in eine Sicherheit, die sie bald zu bereuen haben werden, einschläfern lassen."

Die Geschichte der Belagerung von Straßburg, in welcher General Uhrich sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe vertheidigt, wird nächstens erscheinen, einige Blätter geben schon vorläufige Auszüge.

Italien.

Der römische Korrespondent der „Gazzetta d'Italia" schreibt:

„Die beiden Hauptrecken des Vatikans, Msgr. de Merode und Msgr. Nardi, fehlten auch am Tage der Wahlschlacht in Rom. Msgr. de Merode ist ins Bad gegangen, weil ihm die Gefangenschaft unerträglich geworden ist, und Msgr. Nardi weilt in Paris, wo er mit einigen Mitgliedern der Nationalversammlung Intriguen schmiedet. Auch der ehrenwerthe Redakteur der „Voce della Verita" befindet sich in Paris. Er hatte mehrere Unterredungen mit den Herren Thiers und Remusat, ist aber sehr enttäuscht aus denselben zurückgekommen. Er konnte nicht erlangen, daß das Konklave in Frankreich abgehalten werden darf. Graf de Remusat entgegnete ihm, daß es für die französische Regierung eine allzu schwere Last, zu große Verantwortlichkeit, eine Quelle unsäglicher Unannehmlichkeiten und für die katholische Kirche ein Schisma abgeben könnte. Die Regierung von Frankreich meinte, es wäre das Beste, das Konklave in Rom selbst abzuhalten. Msgr. Nardi sieht den pariser Erzbischof Msgr. Guibert häufig und verspricht ihm den Kardinalshut, wenn es ihm gelingt, die französische Regierung den Plänen des Vatikans geneigt zu machen. Hiernach wird er die Schlösser der Vendée und Normandie besuchen, wo er dem heiligen Vater einen reichen Peterspfennig zusammenzubringen und nebenbei angenehme Stunden zu verleben gedenkt."

In Monza ist ein Pfarrer verhaftet worden, der sich sozusagen einen ganzen Harem aus den hübschesten seiner weiblichen Beichtkinder, meist Mädchen zwischen 15–18 Jahren, angelegt hatte. Nicht weniger als 27 Verführungsfälle werden dem würdigen Diener Gottes zur Last gelegt, der den Beichtstuhl dazu benützt, sich die Opfer für die Befriedigung seiner Lüste heranzubilden.

Es ist auffallend, daß seit den Wahlen in Rom die klerikalen Journale die Reden des Papstes nicht mehr veröffentlichen, welche der Papst bei den häufigen Empfängen im Vatikan hält. Die Einen sagen, der Papst habe seit jenem Tage keine Reden mehr gehalten. Andere behaupten dagegen, er habe wohl noch welche gehalten, sie seien aber derart, daß man sie nicht mehr veröffentlichen könne, weil sie gegen die Katholiken, welche bei den Wahlurnen gefehlt haben, zu harte und empfindliche Aeußerungen enthalten. Die Jesuitenpartei hatte dem Papste immer vorgemacht, daß die römische Körperschaft ihm treu ergeben sei und in den Wahlen eine ganz zermalmende Majorität sich gegen die „usurpirte" Regierung erklären würde. Jetzt sagen sie nun, daß diese Majorität nicht zum Vorschein gekommen sei, weil viele sonst ganz gute Katholiken und Getreue des Papstes am Wahltage sich nicht herausgetraut hätten. Natürlich zieht nun der Papst in den heftigsten, maßlosesten Ausdrücken über Diese los, die sich seine Getreuen nennen, und wenn es gilt, in den Stunden der Noth und Gefahr, ihn im Stiche lassen. Da finden denn der „Osservatore Romano" und die „Voce della Liberta" und der „Catholique" für gut, die harten Worte des heiligen Vaters nicht weiter zu verbreiten, um den Riß, der in der katholischen Partei nun einmal vorhanden ist, nicht noch größer und unheilbarer zu machen.

Großbritannien und Irland.

In den Spalten der „Times" erscheint eine Zuschrift, in welcher Herr Karl Marx die Echtheit eines in den französischen Blättern aufgeflogenen angeblichen Einladungszirkulars des Generalrathes der Internationalen zur Betheiligung an einem in Haag zu veranstaltenden Kongreß entschieden bestreitet. Das Schriftstück trug die Unterschrift des Einsenders als Generalsekretär der Internationalen, und Herr Marx bemerkt nach der Erklärung, daß der Generalrath durchaus keine derartige Einladung erlassen habe, er hätte schon deshalb nichts als Generalsekretär unterzeichnen können, da er nie diese Stelle bei der Internationalen bekleidet habe.

In England nehmen die Demonstrationen der Katholiken und die Gegendemonstrationen der Orangisten, welche in diesen Tagen im Norden von Irland stattgefunden haben, die öffentliche Aufmerksamkeit sehr ernstlich in Anspruch. „Daily News" widmet diesen Vorgängen einige sehr gemäßigte Betrachtungen und findet den Grund für diese auffallenden Zwistigkeiten zwischen den irischen Katholiken und Protestanten großentheils in dem Verhalten der Regierung. Das Blatt sagt darüber:

„Die Regierung hat die irische protestantische Staatskirche abgeschafft, aber Herr Gladstone verficht trotzdem nach wie vor, die Nothwendigkeit der Verbindung von Kirche und Staat, und so dürften die katholischen Irländer annehmen, daß die Ansprüche des katholischen Klerus gerechtfertigt sind, und daß Kardinal Cullen noch sehr gemäßigt ist, wenn er die unbeschränkteste Kontrole über die Erziehung jedes Kindes von katholischen irischen Eltern verlangt. Die Regierung begünstigt scheinbar die Anmaßungen der Hierarchie, wie davon noch neulich die Behandlung der Angelegenheit des Pfarrers O'Keefe ein Beispiel zu geben schien. Und die Regierung gewinnt bei diesem schwankenden und halben Verfahren doch keinen Frieden, denn der Zwiespalt ist nicht nur religiös, sondern auch national, und der Celte denkt sofort nicht daran, seine alten historischen Beschwerden und Ansprüche gegen den Sachsen zu erheben, sobald die Regierung sich auch nur den Anschein giebt, sie in etwa anzuerkennen. „Daily News" schließt: „Er giebt zwei und nur zwei Wege für die Regierung. Sie mag sich entweder entschließen, eine mehr oder minder enge und eingestandene Verbindung mit der römisch-katholischen Hierarchie in Irland einzugehen und versuchen, das Land mit Hülfe dieser Körperschaft zu regieren, oder sie mag in unzweideutiger Sprache den weltlichen Charakter des Staates proklamiren und die religiösen Körperschaften Irlands nicht weiter anerkennen, als daß sie die Freiheit aller beschützt. Der erste Weg würde zu nichts Anderem als Enttäuschung führen, welcher gegenseitige Beschuldigungen folgen würden. Er würde die Protestanten des Nordens nicht entmuthigen, aber eine gerechte Entrüstung bei ihnen hervorrufen und ein Verrath an allen gebildeten und unabhängigen Katholiken im ganzen Lande sein. Der zweite Weg würde jeder Kirche und Partei so ziemlich alles geben, was sie verlangen dürfen, er würde die Protestanten befriedigen und die Regierung zum Beschützer jedes intelligenten Katholiken machen. Aber so lange, als entweder Katholiken oder Protestanten glauben, daß die Regierung die Religion ihrer Politik zum Grunde legen und einen Theil ihrer Pflichten auf religiöse Organisationen übertragen will, wird der Gedanke des Vorranges in der Staatsgemeinde mit einer durch die Beseitigung der Staatskirche noch vergrößerten Gewalt wirken, und es wird vergebens sein, auf Frieden zu hoffen."

Amerika.

Chicago, das vor neun und einem halben Monat fast gänzlich in Asche gelegt wurde, erhebt sich mit staunenswerther Geschwindigkeit. Damals waren 98,500 Menschen ohne Wohnstätte. Von diesen hatten 74,500 in 13,300 Häusern gewohnt. Heutigen Berichten zufolge sind in jedem Theile der Stadt bereits neue Wohnungen für 70,000 Menschen hergestellt worden. In dem südlichen Stadttheile, wo die Hotels, Theater, Magazine und Läden sich befanden, und wo auf 460 Morgen 3650 Häuser niederbrannten, sind nun sogar mehr Häuser aufgebaut, die die früheren an Schönheit, Werth und — was das Wichtigste und Beste ist — an Gediegenheit des Baues bei weitem übertreffen. Im Ganzen beträgt die wiederhergestellte Straßenlänge 26 Meilen. Trotzdem war in den ersten drei Monaten nach dem unglücklichen Brande wenig gethan worden und auch im Winter konnte der Wiederaufbau nicht ganz so eifrig wie im Sommer betrieben werden. Die „Chicago Times" hofft, daß am 9. Oktober, dem Jahrestage des Unglücks, der Welt das staunenswerthe Werk einer in einem Jahre aus ihren Ruinen erstandenen Stadt ein Denkmal amerikanischer Energie und amerikanischen Unternehmungsgeistes werde gezeigt werden können. Das neue Chicago wird, wie das gewöhnlich bei wiederaufgebauten Städten der Fall ist, das alte Chicago in mancher Beziehung übertreffen. Anzuerkennen ist, daß trotz der Arbeiterbewegungen überall in Amerika und Europa, die Arbeiter in Chicago unter keinem Vorwande zu einer Arbeitseinstellung geschritten sind. — Im Uebrigen hat auch der Handel der Stadt keineswegs gelitten, und wie sehr sich die ärmeren Klassen des Wohlstandes mit erfreuen, geht daraus hervor, daß die Sparkassen-Einlagen seit dem letzten April etwa 2 Millionen Dollars betragen. — Der diesjährige Adreßkalender Chicagos (City Direktory) enthält 130,000 Namen, 20,000 mehr als im vorigen Jahre.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. August.

— Das k. Konsistorium der Provinz Posen verordnet in Betreff einer kirchlichen Feier des 2. September als deutsches Nationalfest Folgendes:

Von einer größeren Vereinigung angesehener Männer aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, welche eine möglichst allgemeine Begehung des 2. Septembers, des Jahrestages der Schlacht bei Sedan, als eines deutschen Nationalfestes in weiten Kreisen zur Anregung gebracht hat, ist auch unsere Mitwirkung zur Empfehlung einer kirchlichen Feier des Festes in Anspruch genommen worden. Wir kommen dieser Aufforderung gern nach, indem wir den Herren Geistlichen unsers Aufsichtskreises hiermit ans Herz legen, die würdige Feier jenes Tages zur Erinnerung an die glorreichen Erfolge des Jahres 1870/71 und die uns dadurch geschenkte Wiederaufrichtung des deutschen Reiches thunlichst zu fördern, auch den sich gewiß vielfach äußernden Wunsch, daß dem Feste die kirchliche Weihe nicht fehlen möge, durch Veranstaltung eines Dankgottesdienstes bereitwilligst zu erfüllen. Da die Feier auf keiner offiziellen Anordnung beruhen wird, so sind wir in der Lage, alle Einzelheiten derselben, welche sich nach den besonderen lokalen Verhältnissen werden richten müssen, dem pflichtmäßigen Ermessen der Herren Geistlichen vertrauensvoll zu überlassen.

— Der polnische Emigrant Karl Mikoszewski hat das Programm einer vom 1. Oktober d. J. ab in Genf von ihm herauszugebenden französischen Zeitschrift veröffentlicht, die ausschließlich den slavischen Angelegenheiten gewidmet sein und den Titel „La Slave" führen soll. Das Programm ist entschieden russisch-panslavistisch und stellt als Hauptpunkte auf, die Unmöglichkeit der Wiedererrichtung Polens durch die eigene Volkskraft und die Nothwendigkeit der Aussöhnung der Polen mit der russischen Regierung, die auf der Grundlage der Autonomie des Königreichs Polen zu erstreben sei. Karl Mikoszewski war im Jahre 1863 Ehrendomherr des plocker Domkapitels und trat nach Ausbruch des Aufstandes als Mitglied in die polnische Nationalregierung ein. Seit 1864 lebt er in der Emigration. Außer ihm wirkt für den russischen Panslavismus der in Zürich lebende Emigrant Oberst Wierzbicki. Gegen beide polnische Panslavisten hat Graf Wladislaus Plater in Zürich in dem in Genf erscheinenden „Journal des Etrangers" einen heftigen Artikel veröffentlicht, in welchem die russisch-panslavistischen Bestrebungen vom polnischen Standpunkt entschieden verurtheilt werden.

— Wie das warschauer Regierungsblatt berichtet, wurde am 22. v. M. in Wirballen bei ihrem Eintritt in Rußland eine Frau Josepha v. Dobrowolska verhaftet, bei der falsche russische Banknoten in Appoints zu 10 und 50 Rbl. im Gesammtbetrage von 20860 S.-R. vorgefunden und in Beschlag genommen worden. Die Verhaftete, die aus Wilna gebürtig ist und sich in Wirballen in Untersuchung befindet, behauptet, diese falschen Fabrikate von der abwechselnd in Paris und Brüssel lebenden Fürstin Oginska geb. Gräfin Plater mit dem Auftrage erhalten zu haben, sie nach Wilna zu bringen und dort an eine ihr näher bezeichnete Dame abzugeben. Die Fürstin Oginska beschäftigt sich nach dem weiteren Geständniß der Verhafteten schon seit drei bis vier Jahren mit der Verbreitung falscher russischer Rubelscheine und soll in dieser Zeit derartige falsche Fabrikate im Gesammtbetrage von mehreren hunderttausend S.-R. nach Rußland versandt haben. Dieselbe stammt aus Litthauen, verließ aber im Jahre 1864 ihr Heimathland und übersiedelte nach der Provinz Posen, wo sie sich mehrere Jahre in der Stadt Posen aufhielt und von hier wiederholt auf längere oder kürzere Zeit Ausflüge nach Berlin machte. Im Jahre 1869 unternahm sie von Berlin aus eine Reise nach Rußland, der Türkei, Italien und Frankreich und ließ sich dann in Paris nieder, wo sie sich der polnischen Emigration anschloß.

— Die „Gazeta Tor." enthält folgende Mittheilung aus Gniewkowo:

„Seit Ende v. M. treibt sich im Kreise Inowraclaw ein verdächtiges Individuum in verschiedenster Verkleidung, bald als russischer Grenzbeamter, bald als russischer Militär herum, der sich Sokolowski nennt und für einen Bruder des aus dem Jahre 1863 bekannten Insurgentenführers Sokol ausgiebt. Der Mann besitzt einen Paß auf den Namen Wladislaw Dalewski und scheint in der That der durch wenig schmeichelhafte Eigenschaften hier bekannte Dalewski zu sein. Er besucht auf seinen Wanderungen die polnischen Gutsbesitzer, Geistlichen und Lehrer, fordert von ihnen mit edler Dreistigkeit Zigarren und Branntwein und oft auch eine Fuhre bis zum nächsten Dorf. Wir warnen das Publikum vor dieser Persönlichkeit, die hoffentlich bald der Polizei in die Hände fallen wird."

— Der zeitige Vorort des deutschen Journalistentages in München hat, wie von da der „Nat. Z." mitgetheilt wird, an den Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer in Erwiderung auf dessen an den Journalistentag gerichtete Eingabe folgendes Schreiben abgehen lassen:

München, 17. August. Der VII. deutsche Journalistentag unterzog in seiner zweiten Sitzung Ihr geehrtes Schreiben vom 15. Juli l. J. (in welchem bekanntlich zunächst das Wegfallen der Morgennummern der Zeitungen verlangt wurde) einer eingehenden Berathung; er anerkannte die Berechtigung der Forderung des Hinwegfallens der Sonntagsarbeit, sowie der möglichsten Beschränkung der Nachtarbeit, an deren üblen Folgen nicht blos die Setzer und Drucker, sondern alle an der Herstellung von Zeitungen betheiligten Personen zu leiden haben; allein von der Thatsache ausgehend, daß die Festsetzung, wie oft und wann eine Zeitung zu erscheinen habe, sowie der Arbeitszeit der Herren Setzer 2c. nicht Sache der Redakteure und Journalisten, sondern der Drucker und Verleger ist und daß selbst diese hierin nicht nach ihrer Willkür verfahren können, sondern sich nach den örtlichen Verhältnissen, nach den Wünschen des Publikums, den Bedürfnissen des Verkehrs und den Abgangszeiten der Post und Eisenbahn richten müssen, sah sich der siebente deutsche Journalistentag nicht in der Lage, in Bezug auf das Erscheinen der Zeitungen allgemein gültige Maßregeln zu verabreden oder desfallsige Vorschläge zu ertheilen und konnte daher Ihrem geehrten Schreiben eine weitere Folge nicht gegeben werden. Mögen Sie überzeugt sein, daß nicht Uebelwollen gegen die Herren Setzer, die ja gemeinsam mit den Journalisten an dem Werke der Aufklärung des Volkes und der Besserung seiner Lage arbeiten, sondern lediglich die angegebenen Gründe, das Interesse der Zeitungen und die Macht der Verhältnisse den deutschen Journalistentag zu diesem Vorgehen veranlaßten. Der Vorort des deutschen Journalistentages. A. Vecchioni.

— **Herr Osiecki**, welcher längere Zeit sein aus Champagner-Korkholz mit außerordentlicher Sorgfalt geschnitztes Kunstwerk, darstellend eine Gegend in Steiermark, in unserer Stadt ausgestellt hat, reist von hier nach Lissa und wird dort gleichfalls dieses interessante, in seiner Art einzige Kunstwerk, an welchem dessen Verfertiger 5 Jahre lang gearbeitet hat, sehen lassen.

— **Die hiesigen Schneidermeister** werden in Folge einer Aufforderung seitens des „Deutschen allgemeinen Arbeitgeberbundes des Schneidergewerbes", resp. dessen Präsidenten, E. Kuhn zu Berlin, in der nächsten Zeit wahrscheinlich gleichfalls zu einem Arbeitgeber-Ortsverein zusammentreten. Jener Bund ist auf Beschluß des Kongresses sämmtlicher Kleidermacher und Inhaber von Schneidergeschäften Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs, wobei durch 600 Anwesende 20,000 Inhaber von Schneidergeschäften aus 241 Städten vertreten worden, zum Schutz der Interessen der Arbeitgeber auf gesetzlichem Wege gegründet worden, und umfaßt alle Städte Deutschlands, Dt.-Oesterreichs und der deutschen Schweiz. Zweck des Bundes ist nach den Statuten: geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anzubahnen und die Rechte und Interessen des Gewerbes auf gesetzlichem Wege zu schützen und zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden: 1) durch Gründung von Arbeitgeber-Ortsvereinen; 2) durch Errichtung von Einigungsämtern, resp. gewerblichen Schiedsgerichten; 3) durch Ausbildung von Lehrlingen, sowie durch Errichtung von Lehrlings-Bildungsschulen, wo keine solche bestehen, und Beschaffung der nothwendigsten Lehrmittel für dieselben; 4) durch Herstellung einer möglichst umfangreichen Statistik zur Orientirung innerhalb des gewerblichen Verhältnisses des Schneidergewerbes; 5) durch Einführung von Arbeitsbüchern für Arbeitnehmer. Jeder Ortsverein zahlt an die Bundeskasse einen Beitrag von 5 Sgr. pro Kopf vierteljährlich pränumerando, und hat der Generalrath in Berlin als Gegenleistung dafür die Verpflichtung, die Agitationen im allgemeinen Interesse des Bundes zu leiten und Fachschulen auf Grund des Statuts zu subventioniren. Der Generalrath (Vorstand) besteht aus einem Präsidenten, 10 Mitgliedern und einem besoldeten Sekretär, welche sämmtlich in Berlin wohnhaft sein müssen. Ordentliche Delegirtentage finden jährlich einmal, außerordentliche Delegirtentage auf Antrag von 20 Ortsvereinen statt. Als Grundprinzip des Bundes gilt: sämmtliche Mitglieder desselben verpflichten sich auf Ehrenwort, keinen Arbeiter, welcher sich den Beschlüssen des Einigungs-Amts nicht fügt, zu beschäftigen. Doch kann dieses Grundprinzip, sobald der Ortsverein die strikte Ausführung desselben nicht für fördernd hält, durch den Generalrath für den betr. Ort auf ein Jahr suspendirt werden. Als Organ des Bundes wird eine besondere sozialpolitische Zeitung in Verlag und Redaktion von Emil Kuhn in Berlin herausgegeben, welche die Ortsvereine zu halten verpflichtet sind.

— **Polizeiliche Mittheilung.** Verhaftet wurde auf Requisition einer auswärtigen Gerichtsbehörde von der hiesigen Polizei ein Frauenzimmer, welches vor einigen Wochen einer Freundin, bei der sie sich zum Besuche aufhielt, diverse Kleidungsstücke gestohlen. Einige derselben wurden bei ihr noch vorgefunden. — Montag Abends gegen 11 Uhr wurde der von Breslau hier eintreffende Zug genau durchsucht, weil nach einer kurz zuvor angelangten telegraphischen Depesche einem Passagier in einem Coupee 3. oder 4. Klasse eine Brieftasche mit einigen hundert Thalern abhanden gekommen war. Ueber den Verbleib derselben ist Nichts ermittelt worden. — Am Montage wurde hier ein Kahn ermittelt und in Beschlag genommen, welcher vor etwa einem Jahre einem Besitzer außerhalb Posens gestohlen worden war. Der jetzige Inhaber will denselben von einem Unbekannten gekauft haben.

— **Unfall.** Der Hauptmann Freiherr v. Reibnitz vom 37. Füsilier-Regiment, welches vor Kurzem zu den Brigade-Uebungen bei Lissa von hier ausrückte, ist bei Alt-Boyen mit dem Pferde gestürzt, so daß ihm der eine Fuß dabei brach. Der Verunglückte ist mittelst der Eisenbahn hieher geschafft worden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Gontard, Ob. Lt. vom Niederschles. Fest. Art. Regt. Nr. 5 und Art. Off. vom Platz in Glogau, mit der Führung des Magdeburg. Feld-Art. Regts. Nr. 4, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt.

— **Personalnotizen.** Berufen: Der bisherige Pfarrverweser Müller zu Groß-Mierkowiec, Diözes Chodziesen, zum Diakonus und zweiten Prediger an der evangelischen Kirche in Meseritz.

— **Einpfarrung.** Die evangelischen Bewohner der im Kreise Schroda belegenen Ortschaft Nagradowice sind zur evangelischen Kirche in Kostrzyn, Kreises Schroda, vom 1. Juli cr. ab definitiv eingepfarrt worden.

— **Rohheit.** Montag Abends wurde auf dem Flur eines Hauses auf der Wilhelmsstraße ein daselbst dienendes Mädchen von einem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Fleischergesellen auf brutale Weise und angeblich ohne alle Veranlassung, lediglich aus Eifersucht, malträtirt; das unglückliche Opfer der Eifersucht trug dabei mehrere Wunden am Kopfe, sowie einige von den Stiefelabsätzen ihres Othello herrührende Quetschungen am Leibe davon.

— **Die Tischlergesellen** hielten am Montage im Filipowiczschen Lokale eine zahlreich besuchte Versammlung behufs Wahl eines Delegirten für den in Berlin nächstens stattfindenden Kongreß der Abgeordneten der deutschen Tischler ab. Es wurde gewählt der hiesige Tischlergeselle Nowicki.

— **Ein Pferd**, welches sich wahrscheinlich im Stalle losgerissen, wurde am Dienstage auf der Breitenstraße von einem Schutzmann aufgegriffen und nach dem städtischen Marstall transportirt, wo es gegen Erstattung der Futterungskosten vom rechtmäßigen Besitzer abgeholt werden kann.

— **Im Garten des Saisontheaters** spielte sich am Sonnabend eine dramatische Szene ab, welche mehr Aufmerksamkeit erregte als manche Szene auf der Bühne. Einer der dortigen Gäste nahm sich eines Knaben, welcher ohne Entree gezahlt zu haben sich in den Garten eingeschlichen hatte, an, als ein Kellner den kleinen Eindringling wieder hinausweisen wollte. Die beiden Parteien gingen vom Wortwechsel bald zu Thätlichkeiten über; der Kellner verabfolgte dem Gaste eine Maulschelle und dieser versetzte jenem zur Revanche mit dem Regenschirm einen Hieb über das Gesicht.

a. **Birnbaum**, 20. August. [Nationalfest. Jubiläum.] Im Anschlusse an die Korrespondenz aus Berlin in No. 386 d. Ztg. kann ich mittheilen, daß gestern unsere Stadtverordneten im Einverständnisse mit dem Magistrat beschlossen haben, den 2. September nicht als Nationalfest zu begehen, sondern ein solches entweder auf den 18. Januar oder den 26. Januar zu verlegen, abgesehen davon, daß erstgenannter Tag von den Schulen und hiesigen Vereinen gefeiert werden wird. — Am 16. Oktober c. feiert der hiesige Rektor Pechner, welcher durch sein Handbuch beim Gebrauche des Kinderfreundes von Preuß und Vetter auch in weiteren Kreisen rühmlich bekannt ist, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Unter den Lehrern der hiesigen Parochie ist ein Komite aus 4 Mitgliedern gewählt worden, welches den Auftrag hat, für eine würdige Festfeier zu sorgen und aus zu sammelnden Beiträgen von Kollegen und Freunden des Jubilars, welche an Hauptlehrer Gliese in Großdorf zu entrichten sind, ein passendes Festgeschenk zu beschaffen. Unter den Bürgern der Stadt hat sich zu demselben Zwecke auch ein Komite gebildet, an dessen Spitze Kaufmann Aug. Rothenbücher steht. Beide Komites werden sich sodann untereinander und mit dem Schulvorstande in Verbindung setzen, um eine mögliche Einheit der Festfeier herbeizuführen.

? **Fraustadt**, 18. August. [Gewiß einzig in seiner Art] steht der Verlauf einer durch den Magistrat zusammenberufenen Versammlung der hiesigen evang. Schulsozietät da. Dieselbe hatte darüber Beschluß zu fassen, ob die Schulbeiträge für die Zukunft nur allein nach der Kommunal-Einkommensteuer, oder nach dem kombinirten Maßstabe der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden sollen. Der bisherige Besteuerungsmodus nach einem Klassifikations-Tarif hat hier so große Ungleichheiten zur Folge, die bestsituirten Grundbesitzer werden darnach den Nichtbesitzenden, den Arbeitern und Beamten gegenüber mit so mäßigen Schulsteuern belegt, daß auf Grund eines Beschlusses der im vorigen Jahre zur Feststellung des Schuletats versammelt gewesenen Kommission, die K. Regierung, die großen Mißstände einsehend, sich für den zweiten Erhebungsmodus entschieden hatte. Gegen diese Festsetzung führte der Magistrat Beschwerde und es wurde deshalb höheren Orts eine nochmalige Beschlußfassung durch die Schulgemeinde angeordnet. Daß zu diesem Termine der Grundbesitz, um den kombinirten Maßstab nicht zur Anwendung kommen zu lassen, in einer überwiegenden Majorität erschien, war selbstverständlich. Man hätte nun meinen sollen, daß jedem in dieser Sache zu fassenden Beschlusse die erforderliche Diskussion hätte vorausgehen müssen. Doch dem war nicht so; es wurde vielmehr, nachdem die Versammlung sich auf Veranlassung des den Termin abhaltenden Bürgermeisters, den beiden zur Entscheidung kommenden Fragen entsprechend, gruppirt hatte, einfach zur Unterschrift des Protokolls aufgefordert und jede Diskussion, welche Minderheit beantragte, wurde vom Bürgermeister entschieden abgelehnt. Wie groß der Eifer war, mit dem der Bürgermeister den Termin abhielt, bewies der Umstand, daß das aufgenommene Protokoll nicht erst vorgelesen, sondern von der Majorität, ohne von dem Inhalte irgend eine Kenntniß zu haben, unterschrieben wurde. Erst auf Veranlassung der Minorität und nachdem die Mitglieder der Majorität sich bereits entfernt haiten, erfolgte das Vorlesen des Protokolls. Nachträglich soll sich nun ergeben haben, daß Personen, in deren Interesse es lag, mit der Minorität zu stimmen, aus Unkenntniß der ganzen Sachlage mit der ersten Partei gestimmt hatten. Natürlich wird dieses vorschriftswidrige Verfahren der Regierung vorgetragen und die Ansetzung eines neuen Termins beantragt werden.

Grätz, 15. August. [Grundstückverkauf.] Das ehem. Kämmerer Winzewskische Grundstück, welches vor mehreren Monaten im Wege der nothwendigen Subhastation der Zimmermeister Gregor aus Rakwitz erstanden, ist durch Kauf für 5200 Thlr. an den hiesigen Gasthofbesitzer Ballieu übergegangen. Wie verlautet, will derselbe auf dem Grundstücke, welches am Eingange zur Stadt Grätz belegen und wo die Chaussee von Opalenica vorbeigehen wird, ein großartiges Hotel einrichten.

A **Strzalkowo**, 18. August. [Feuer. Mord. Bürgermeisterwahl. Postalisches. Grenzverkehr.] Am 14. d. M. brach im hiesigen katholischen Schulhause Feuer aus, welchem indeß, da rechtzeitige Hülfe zur Hand war, bald Einhalt gethan wurde, so daß nur der Giebel niederbrannte. Das Feuer war dadurch entstanden, daß in dem bereits zur Hälfte eingestürzten Schornsteine gekocht worden und Funken vom Heerde in das Strohdach gekommen waren, welches sofort in hellen Flammen stand. Die hiesige kath. Gemeinde, welche sehr arm und auch nur mit 350 Thlr. in der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert ist, wird nun höchst wahrscheinlich ein neues Schulhaus bauen und bis zur Fertigstellung desselben für den Lehrer und die Schule Privatwohnungen miethen müssen. Vorläufig wohnt der Lehrer mit seiner zahlreichen Familie in den von Rauch geschwärzten Zimmern, in denen Regen und Wind leicht Eingang haben und die Schuljugend hat zur Erholung — Ferien. Wochen lang hatte der Lehrer, der mit dem armseligen Mobiliar nicht versichert ist und dem manches nothwendige Kleidungsstück abbrannte, wegen der Reparatur resp. des Baues des Schornsteins überall angeklopft, doch vergebens. Nun soll er noch, was die Nachlässigkeit der Gemeinde verschuldet, büßen, weil er wider den angeblichen Befehl hoher Behörden auf dem Heerde gekocht hatte, und wird möglicherweise sich deshalb vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben. — Das Dienstmädchen des hiesigen Kaufmanns U. hatte ihr unehelich geborenes Kind heimlich umgebracht und in einem Zigarrenkästchen aufbewahrt. Durch die Hausgenossen ist der Mord zur Anzeige der Behörde gelangt und die Seitens des Kreisphysikus Dr. Lewin vorgenommene Sektion des Kindes ergab, gemäß den Zeugenaussagen, daß dem Kind von der unnatürlichen Mutter der Kopf umgedreht worden sei. Die Verhaftung der Magd hat nicht erfolgen können, da sie schwer an den Pocken darniederliegt. — In unserer Nachbarstadt Witkowo ist von den dortigen Stadtverordneten an Stelle des aus dem Amte entlassenen Bürgermeister Kiedrzynski der Stadtsekretär Heitner aus Poln.-Krone, dem sehr gute Empfehlungen zur Seite standen, zum Bürgermeister gewählt worden. — Seitdem in Folge der Eröffnung der Posen-Bromberger Bahn die Personenpost von hier nach Wreschen um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends abgeht, hört man im Publikum vielfache Klagen darüber führen, daß Briefe, welche des Morgens zur Post gegeben werden, erst des andern Tages in dem $2\frac{1}{2}$ Meilen von hier gelegenen Wreschen zur Ausgabe gelangen; ein Brief von hier nach Wreschen geht länger als ein solcher nach Berlin; nicht minder unbequem ist dieser Kurs für die Reisenden. Es bedürfte gewiß nur einer Petition Seitens der Kaufmannschaft und der übrigen Interessenten des Kreises, um bei der kaiserl. Ober-Post-Direktion in der Weise Abhülfe zu erwirken, daß an Stelle der Abend- eine Morgen-Post nach Wreschen abgelassen würde, deren Kurs mit der Personenpost nach Gnesen fast ein gleichzeitiger sein könnte. — Durch die Grenzsperre, welche, wie wir soeben hören, für Schafe wieder aufgehoben sein soll, ist der Verkehr mit Polen, der heuer die Vorjahre an Lebhaftigkeit bedeutend übertrifft, selbstredend etwas gesunken. Bis jetzt sind nach den amtlichen Zählungen ca. 100 Ztr. Kaviar von Astrachan (der Zentner kostet 11 Thlr. Steuer), 80 Ztr. Thee, darunter 70 lediglich für ein hamburger Haus, 50 Zentner türkischer Tabak (sogenannter Dschek), 200 Ztr. Juchtenleder, 200,000 Gänse, 210,000 Hammel importirt worden. Besonders stark war der Handel mit Schweinen, der bereits in den 2 ersten Monaten den Soll-Etat überschritt. Bis jetzt sind ca. 500,000 Schweine durchgetrieben worden. — In letzterer Zeit klagen die Kaufleute wieder häufig über Chikanen und Schereréien der russischen Grenzsoldaten, die sich einen Spaß daraus machen, Fuhrwerke oft 1—2 Stunden stehen zu lassen, ehe es dem Soldaten du jour den Reisenden nach dem Zollamt zu geleiten beliebt. Da auf dem diesseitigen Grenzamte dem geschäftstreibenden Publikum schon seit längerer Zeit indeß die nicht zu unterschätzende Erleichterung zu Theil wird, daß sie von einer persönlichen Visitation nach zollpflichtigen Sachen verschont werden, — was unseres Wissens auf anderen russischen Aemtern nicht der Fall ist —, so hoffen die betheiligten Kreise von einer Petition an den zeitigen Direktor der Slupcer Kammer um Abhülfe dieser Belästigung Erfolg; mit welchem Rechte, bleibt abzuwarten.

△ **Bromberg**, 17. August. [Zirkus. Theater. Geschenk. Leue. Kirchhof. Feier. Stille. Provinzial-Wechslerbank.] Der Zirkus Salomonski hat die Arena im Schützenhause für 800 Thlr. gepachtet und wird vom 1. September dort 2—3 Wochen Vorstellungen geben. Die erforderlichen Baulichkeiten fertigt Hr. Zimmermeister Mautz, dessen Eigenthum das Zirkusgebäude ist. Das Sommertheater dürfte bei dieser Konkurrenz, vornehmlich, da wir seit 8 Jahren keine derartigen Künstler mehr hier gehabt, mächtig leiden. Der Pachtpreis des Patzerschen Sommertheaters soll pro anno von jetzt ab, 4000 Thlr. betragen und wird nur auf Jahre vergeben. Der Schluß der Sommerbühne ist Mitte September. — Der Herr Kreisphysikus Dr. Junker hat dem landwirthschaftlichen Verein eine große wohlgeordnete Sammlung von Wappen geschenkt. Für Freunde der Heraldik eine interessante Sache. — Die Leue'sche Bierhalle wird auf das Vortrefflichste restaurirt. Aehnlich dem Berliner Rathskeller werden Trinksprüche, Figuren 2c. an den Wänden angebracht, auch ist das Lokal erweitert. — So wie wir erfahren ist man Willens, den jetzt bald erforderlichen, neuen jüdischen Kirchhof nach der Danziger Chaussee zu verlegen. Für die Bewohner dieser schönen Straße und die Spaziergänger keine erfreuliche Zugabe. — Ueber die hundertjährige Feier und über die Gewerbeschule herrscht derselbe Schlummer bereits, wie mit der Universität. Dem Anschein nach, will man das Fest wohl fallen lassen und vorläufig todtschweigen. In 3 Wochen, wo die Festlichkeit stattfinden sollte, müßten jetzt schon ganz umfassende Vorbereitungen getroffen sein. — Außer den Bauhandwerkern wird über Geschäftsstille viel geklagt, die Straßen machen manchesmal einen einsamen Eindruck. Ob die vielbesprochene Filiale der Provinzial-Wechslerbank jetzt große oder gar keine Geschäfte macht, wissen wir nicht — so viel ist wahr, eine Firma hat die Gesellschaft angebracht, auch ein Bureau in der Friedrichsstraße bezogen.

□ **Bromberg**, 19. August. [Seminarfeier.] Im Jahre 1822 wurde das ev. Lehrer-Seminar zu Bromberg, nachdem schon einige Jahre vorher einzelne Lehrer unter den noch vorhandenen dürftigen Verhältnissen so viel wie möglich für den Lehrerberuf vorbereitet worden waren, offiziell eröffnet. Es lag in der Absicht, die funfzigjährige Wirksamkeit des Seminars in diesem Jahre im September zu feiern. Dazu kam noch, daß die alten Seminar-Räume, die in allen Theilen unserer Heimathsprovinz und des weiten Vaterlandes ehemalige Bewohner haben, durch einen umfangreichen Neubau, der in gewisser Beziehung großartig und musterhaft genannt werden kann, ihres Zweckes, dem Unterricht zu dienen, vollständig verlustig wurden und jetzt also ein ganz neues Seminar vorhanden ist. Dieses sollte bei der projektirten 50jährigen Jubelfeier zugleich eingeweiht werden. Die königl. Regierung hatte zu beiden Zwecken bereits 300 Thlr. zur Disposition gestellt. Nach den neuesten halbamtlichen Nachrichten wird weder die Jubiläums- noch Einweihungs-Feier stattfinden. Damit fällt noch ein Projekt: die Versammlung des posener Lehrer-Vereins, der diesen Zeitpunkt gewählt hatte. Wie wir hören, soll nun in Posen die genannte Versammlung stattfinden. Wir wollen jedoch bemerken, daß nach eingegangenen Berichten aus vielen Theilen der Provinz die Aussetzung der oben genannten Feier recht schmerzlich empfunden wird, da die alten und jungen Schulmeister, die sowohl in den alten als neuen Räumen des Seminars ihre Studien durchgemacht, gern einmal zu einigen frohen Stunden in Bromberg sich versammelt hätten. Vielleicht gelingt es aber trotzdem, die ehemaligen Schüler des „alten Direktors Grützmacher" zu dem für Grützmacher in Aussicht genommenen Grabsteine auch ohne die Feier zu Beiträgen geneigt zu machen.

⊙ **Bromberg**, 20. August. Vor drei Tagen sind aus hiesiger Stadt die Vorschläge zur Ernennung von Schulinspektoren von der Regierung an den Minister gesandt worden. Es sind aus Bromberg drei Kandidaten vorgeschlagen, aus den andern Städten des Bezirks sieben.

H. **Chodziesen**, 18. August. [Sedanfeier. Maul- und Klauenseuche.] Dem allgemein geäußerten Wunsche, den 2. September zum Nationalfeste zu machen, wird auch bei uns Rechnung getragen werden. Am ver. Freitag war in Folge eines Zirkulars unseres Bürgermeisters, Herrn Kleinfeld, eine Vorversammlung im Berch'schen Lokale, in der zur Vorbereitung der Festlichkeit auf Grund des berliner Aufrufs und Programms ein Komite gewählt wurde. Die städtische Behörde hat jede Unterstützung dieses Festes durch Geldmittel abgeschlagen. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh macht allmälig die Runde in unserm Kreise und nähert sich in bedenklicher Weise unserem Orte. In der letzten Woche ist diese Krankheit auch unter dem Viehe in Oberlesnitz ausgebrochen.

▱ **Inowraclaw**, 16. August. [Sammlung. Feuer. Prämie. Viehkrankheit.] Bekanntlich soll in Bromberg am 12. September — dem Tage, an welchem vor 100 Jahren der Netzedistrikt der preußischen Monarchie einverleibt wurde — der Grundstein zu einer Gewerbeschule gelegt werden. Es wird für diesen Zweck auch in unserer Stadt eine Sammlung abgehalten, die in 4 Tagen bisher den Betrag von ca. 70 Thalern ergeben hat. — Auf der Feldmark von Jaxice brannten vor einigen Tagen einige Getreideschober ab. — Am 20. Juni c. sind in Mlyny 2 Wirthschaftsgebäude des M Czajkowski und 2 des Johann Graczyk durch Feuer theils ganz theils partiell beschädigt worden. Es liegt jedenfalls vorsätzliche Brandstiftung vor und es wird deshalb dem Entdecker des Brandfrevlers eine Prämie von 100 Thlr. zugesichert. — In 11 Ortschaften des Kreises ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Aus dem Jahresbericht der posener Handelskammer.

X.

Unter den „chemischen Produkten" führt der Bericht Rüböl, Petroleum, Leuchtgas, Dungmittel, Drogueriewaaren, Chemikalien und Verwandtes auf. Es heißt dort: Obschon immer mehr von Petroleum als Beleuchtungsmaterial verdrängt, findet doch Rüböl, indem es sich als Schmierfett bewährt, in den Maschinenbauanstalten und bei den Eisenbahnen allgemein Verwendung, und es fanden zu diesem Zwecke lebhafte Umsätze statt. Der Versand, namentlich nach der Rheinprovinz, war erheblich. Die Preise bewegten sich während der ersten vier Monate zwischen $15\frac{5}{8}$ und $15\frac{5}{24}$ Thlr., gaben sodann merklich nach und variirten von Mai bis zum September zwischen $14\frac{11}{24}$ und $14\frac{1}{6}$ Thlr., worauf wiederum eine Steigerung auf $15\frac{1}{8}$ Thlr. eintrat, welche demnächst bis $15\frac{1}{4}$ Thlr. und im Dezember bis $15\frac{1}{2}$ Thlr. sich erhöhte.

Bei dem Transporte von fetten Oelen, Oelkuchen und Oelkuchenmehl auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Oświęcim war die hiesige Station betheiligt:

	1871	1870
in der Richtung Stargard-Oświęcim:		
als Versand-Station mit	629 Ztrn.	546 Ztrn.
als Empfangs-Station mit . . .	4228 „	3967 „
in der Richtung Oświęcim-Stargard:		
als Versand-Station mit	3586 „	5679 „
als Empfangs-Station mit . . .	28,010 „	17,768 „

Vermittelst der Märkisch-Posener Eisenbahn gingen an solchen Gegenständen bei der hiesigen Station 1013 Zentner ein, dagegen 19,870 Zentner aus.

Mit **Petroleum** ging es im verflossenen Jahre überaus lebhaft und die Umsätze hierin haben erhebliche Dimensionen angenommen. Unser Platz dürfte einen viel bedeutenderen Absatz erzielen können, wenn nicht die hiesigen Lagerverhältnisse Schwierigkeiten böten. Ließen sich in denselben Aenderungen zu Wege bringen, so wären wir in der Lage, Stettin in mancher Hinsicht Konkurrenz zu machen und uns auf direkte Beziehungen aus Amerika für den Großverkehr einzurichten, während gegenwärtig die Haupteinkäufe in den norddeutschen Seeplätzen gemacht werden.

Preise stellten sich vom Januar bis im April auf $8\frac{5}{24}$–$8\frac{3}{8}$ Thlr., im Mai auf $7\frac{17}{24}$ Thlr., im Juni auf $8\frac{1}{8}$ Thlr., vom Juli bis im Oktober auf $7\frac{11}{24}$–$7\frac{7}{12}$ Thlr. und in den Monaten November und Dezember auf $7\frac{7}{24}$ Thlr.

Bei dem Transporte von Petroleum auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Oświęcim war die hiesige Station betheiligt.

	1871	1870
in der Richtung Stargard-Oświęcim:		
als Versand-Station mit	1322 Ztrn.	1468 Ztrn.
als Empfangs-Station mit . . .	29,791 „	25,570 „
in der Richtung Oświęcim-Stargard:		
als Versandstation mit	507 Ztnrn.	819 Ztnrn.
als Empfangsstation mit. . . .	54 „	48 „

Vermittelst der Märkisch-Posener Eisenbahn gingen bei hiesiger Station 146 Zentner Petroleum ein, dagegen 3614 Zentner aus.

Die Produktion der hiesigen städtischen **Gasanstalt** ist in stetem Zunehmen; dieselbe belief sich im Betriebsjahre vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871 auf 47,251,700 Kubikfuß, in vorhergehendem Betriebsjahre nur auf 41,809,800 Kubikfuß.

Im Betriebsjahre 1870/71 betrug die Zahl der Gaskonsumenten 1630, im Vorjahre nur 1610.

Die Zahl der Privat-Gasflammen steigerte sich vom 1. Juli 1870 bis dahin 1871 von 12,870 auf 12,980.

Der Konsum nach Gasmesser berechnete sich im Betriebsjahre 1870/71 auf 32,581,450 Kubikfuß, im voraufgegangenen Betriebsjahre nur auf 30,442,075 Kubikfuß.

Der Verbrauch an **Dungmitteln** ist in erfreulicher und andauernder Zunahme begriffen; der Kreis der Landwirthe, die durch deren Benutzung eine größere Ausbeutung ihrer Felder fördern, wird alljährlich größer. Auch im verflossenen Jahre wurden leicht lösliche Präparate mit besonderer Vorliebe gewählt, trotzdem die Preise derselben wesentlich gestiegen waren. Im Allgemeinen sind die Preise auf 4—5 Silbergroschen für das Prozent löslicher Phosphorsäure und auf 10—12 Silbergroschen für das Prozent Stickstoff zu notiren. Auch die Eröffnung der neuen Bahnstrecken in unserer Provinz wirken auf die hier in Rede stehende Branche belebend und bieten neue Bezugsquellen für das Rohmaterial wie Absatzgebiete für die Fabrikate. Die hierortige Fabrik chemischen Düngers hat in Anbetracht des immer stärkeren Verbrauchs von Superphosphaten eine Schwefelsäurefabrik errichtet und wird dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich gefördert.

Bei dem Transporte von Dungmitteln, einschließlich Knochenkohle und Knochenmehl auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Oświęcim war die hiesige Station betheiligt:

	1871.	1870.
in der Richtung Stargard-Oświęcim		
als Versand-Station mit.	11,069 Ztrn.	16,393 Ztrn.
als Empfangs-Station mit	6418 „	8696 „
in der Richtung Oświęcim-Stargard		
als Versand-Station mit.	3679 „	2418 „
als Empfangs-Station mit	3644 „	756 „

Bei dem Transporte solcher Güter auf der Märkisch-Posener Eisenbahn war die hiesige Station betheiligt:

als Versand-Station mit	5425 Ztrn.
als Empfangs-Station mit	1028 „

Die Umsätze in den betreffenden Artikeln waren befriedigend.

Bei dem Transporte von Droguen, Chemikalien, Apotheker- und Farbenwaaren, mineral-ätherischem und Terpentin-Oel 2c. 2c. auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Oświęcim war die hiesige Station betheiligt:

	1871	1870
in der Richtung Stargard-Oświęcim		
als Versand-Station mit	702 Ztrn.	1019 Ztrn.
als Empfangs-Station.	4920 „	5064 „
in der Richtung Oświęcim-Stargard		
als Versand-Station mit	494 „	1258 „
als Empfangs-Station mit	4863 „	5049 „

Vermittelst der Märkisch-Posener Eisenbahn gingen an solchen Gegenständen bei hiesiger Station 3076 Zentner ein, dagegen 1344 Zentner aus.

Unter den „**Konsumtibilien**" hebt der Bericht zunächst **Spiritus** und **Sprit** hervor.

Das Jahr 1870, sagt die Handelskammer, hatte trotz der Kriegswirren mit recht lebhaftem Geschäfte geschlossen, so daß man sich mit Recht der Hoffnung hinneigen durfte, das folgende Jahr werde in gleicher Weise verlaufen. Man hatte sich jedoch getäuscht. Mit dem Beginn des neuen Jahres traten auf den Eisenbahnen Hindernisse ein, die jedweden lebhaften Verkehr störten und Verladungen schließlich zur totalen Unmöglichkeit machten. Das stille Geschäft sprach sich genugsam auch in den Preisen aus; von Neujahr bis Ende Juli variirten dieselben zwischen $14\frac{1}{2}$–$15\frac{5}{12}$ Thlr. (pro 100 Quart = 8000 pCt. Tralles). Die Zufuhren waren nicht größer als in früheren Jahren, jedoch bildeten sich Läger in Folge des stockenden Abzuges überall. Das Frühjahr war sehr rauh und wollte sich eine wärmere und fruchtbarere Temperatur selbst bis Ende Juli nicht einstellen, weshalb vielfache Klagen darüber laut wurden, daß die Kartoffeln nicht blos nicht gut angesetzt hatten, sondern in Folge der kalten Witterung sich auch nicht genügend zu entwickeln vermochten. Diese Momente regten die Spekulation etwas an, die jedoch nicht durchgreifende Erfolge erreichen konnte, weil die von Berlin kommenden Berichte einen enormen Lagerbestand aufwiesen und man befürchten mußte, mit übergroßen Beständen in die neue Campagne hinein zu gehen. Auffälliger Weise erwies sich indeß das dort überhaupt vorhanden gewesene Lager im September ziemlich geräumt. Die Berichte über die schlechte Kartoffelernte und die eifrig eingreifende Spekulation brachten Anfangs Oktober die Preise sprungweise in die Höhe und zwar notirten wir Anfangs Oktober $16\frac{5}{6}$ Thlr., dagegen gegen Mitte desselben Monats schon 19 Thlr., demnächst 20 Thlr. und auch $21\frac{1}{3}$ Thlr., welche Preise sich auch bis Ende dieses Jahres ziemlich auf dieser Höhe erhielten.

Der Export nach Süddeutschland hatte total aufgehört; der Westen versorgte sich in Berlin, das im Verhältniß zu unseren Preisen billiger war, jedoch auch nur in geringem Maße, so daß wir den Schluß des Jahres 1871 als geschäftslos bezeichnen dürfen.

Für den Verkehr mit Süddeutschland wäre es wünschenswerth, daß die Steuerausgleichs-Abfertigungen, welche bei Bahnversendungen nach Mannheim via Bebra-Hanau in Heppenheim und via Leipzig-Würzburg in Hof vor sich gehen, erleichterte Prozeduren gewähren möchten.

Die Börsenpreise für Spiritus (pro 100 Quart = 8000 pCt. Tral-

les) stellten sich im Jahre 1871 an den nachbezeichneten Terminen für Lieferungen an denselben wie folgt, und zwar:

	Höchster-Preis. Thlr.	Niedrigster-Preis. Thlr.	Regulirungspreis am Stichtage. Thlr.
Januar	15 1/8	14 5/8	15 1/8
Februar	15 1/3	14 5/6	15 7/24
März	15 5/12	14 7/8	14 11/12
April	14 23/24	14 1/2	14 2/3
Mai	15 1/8	14 2/3	15
Juni	15 5/24	14 5/6	15 1/24
Juli	15 5/12	14 3/4	15 5/12
August	16 13/24	15 1/8	16 1/8
September	17 7/12	15 13/24	16 3/4
Oktober	21 1/3	16 5/6	20 1/6
November	21 1/4	19 3/8	20 11/12
Dezember	21 1/2	20	20 1/8

Der im Bereiche der hiesigen Königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zur Versteuerung gekommene Maischraum betrug:
im Jahre 1871 . . . 305,540,946 Quart,
im Jahre 1870 . . . 355,865,540 „
und ergab an Steuer:
im Jahre 1871 . . . 1,527,340 Thlr.
im Jahre 1870 . . . 1,778,762 „

Ein Theil des hierorts in den Verkehr gekommenen Spiritus ist von den hierselbst bestehenden Spritfabriken aufgenommen und verarbeitet worden. Der Versand der Fabrikate erfolgte vorzugsweise bahnwärts in die Konsumtionsgebiete und es stellte sich bei Beginn des Jahres der Absatz nach Rheinland und Westphalen ziemlich befriedigend. Die bekannten und oft erwähnten Störungen im Bahnverkehr wirkten fast bis Ende Juli benachtheiligend. Der Export nach Frankreich verbot sich aus bekannten Ursachen, und auch der nach England stockte. Im Frühjahr mußten wir in Folge ungünstiger Preise des Rohprodukts unserem Konkurrenzplatz Breslau die Versorgung des süddeutschen und schweizerischen Marktes theilweise überlassen. Von Breslau aus lieferte man am um so billiger, als die in unserem vorjährigen Berichte berührte, auf dem traktatswidrigen Vorgehen der italienischen Regierung beruhende, annoch fortdauernde Erhöhung des Einfuhrzolles für Sprite nach Italien den Markt dieses Landes auswärtigen Zusendungen fast ganz verschloß und Schlesien den Verlust der Kundschaft daselbst durch energische Ausbeutung der näher gelegenen Gegenden zu ersetzen bemüht blieb. Indeß arbeitete unser Platz nicht ohne Aufwand großer Anstrengung mit Süddeutschland und der Rheinprovinz weiter, ferner von Beginn der Schifffahrt an und bis zum Herbst mit Ostpreußen, das bedeutend als Käufer auftrat; hauptsächlich Memel nahm erhebliche Posten von hier aus auf. Die Hoffnung, durch baldigen Beginn der Brenncampagne 1871/72. zu neuen Spirituszufuhren zu gelangen, erwies sich als eine trügerische. Die Brennereien begannen in Folge der ungünstigen Kartoffelernte ihren Betrieb spät und nur in beschränktem Maße. Die Folge war eine zunehmende Knappheit von Rohwaare und so plötzlich und stark gestiegenen Preisen, daß nach keiner Seite ein Absatz von Sprit möglich war. Der Westen war uns durch Berlin verschlossen, wo die Fabriken wegen des Stockens des Verkehrs nach Hamburg und der andauernden Unausgiebigkeit des französischen Marktes fast brach lagen und ihre Notirungen sowie die Rektifikationsprämie zu ermäßigen sich genöthigt sahen. Im Süden that Breslau das Seinige mit enormen alten Lägern, um uns in Unthätigkeit zu erhalten. Hierzu kam der Umstand, daß die Abwickelung früherer Verschlüsse wegen des Mangels an Rohwaare sehr schwierig wurde. Erst als zu Anfang November die Zufuhren von neuem Spiritus stärker wurden, entwickelte sich zu den gestiegenen Preisen wieder ein lebhaftes Spritgeschäft, besonders nach dem Rhein und dem Südwesten Deutschlands, das bis zum Schluß des Jahres anhielt.

Elsaß und Lothringen werden in normalen Produktionsjahren mit Erfolg auch von hier aus mit Sprit versorgt werden können, da diese Reichsgebiete eine eigene Spiritusproduktion nicht kennen und vor der Loslösung von Frankreich ihren Bedarf an Sprit aus dem Norddepartement (Lille) bezogen. Wesentlich für einen regelmäßigen Vertrieb dorthin und nach Süddeutschland bleibt erforderlich, daß ein direkter ermäßigter Versandtarif für Sprit und Spiritus zwischen Posen und Mannheim erlangt wird. Unter Anderem würde hiermit auch die Konkurrenz Stettins, welches via Rotterdam-Mannheim sehr billig zu Wasser verladen kann, überwunden werden. Die Verwaltung der Märkisch-Posener und der in diesem Augenblick schon fertig gestellten Guben-Haller Bahn würden ihr eigenes Interesse verkennen, wenn sie nicht ihr besonderes Streben darauf richteten, für ihre Bahnen mittels dieses Spezialtarifs die direkten Verladungen nach dem Westen zu gewinnen, wie ferner durch geeignete Fahrpläne und Anschlüsse dem Handel in den bezeichneten Richtungen fördersam entgegen zu kommen.

Es hat den Anschein, als würde dem das Spritgeschäft störenden, vielfach gerügten Mangel an geeigneten Lagerräumen hierorts in der nächsten Zeit schon abgeholfen werden.

Die obenerwähnten zwei Spritfabriken sind im Laufe dieses Jahres in den Besitz einer Aktien-Gesellschaft hierselbst, der Ostdeutschen Produktenbank übergegangen, welche den Betrieb derselben fortsetzt.

Bei dem Transporte von Spiritus und Spirituosen auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Oswięcim war die hiesige Station betheiligt:

	1871	1870
in der Richtung Stargard-Oswięcim als		
Versand Station mit	32,644 Ztrn.	30,933 Ztrn.
als Empfangs-Station mit	13,044 „	7156 „
in der Richtung Oswięcim-Stargard als		
Versand-Station mit	78,979 „	104,494 „
als Empfangs-Station mit	48,475 „	46,515 „

Bei dem Transporte der betreffenden Güter auf der Märkisch-Posener Eisenbahn war die hiesige Station betheiligt:
als Versand-Station mit . . . . 13,961 Ztrn.
als Empfangs-Station mit . . . . . . 16,169 „
Die Verladungen per Kahn beliefen sich:
im Jahre 1871 auf circa 50,000 Zentner;
im Jahre 1870 auf circa 75,000 „

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Freizügigkeit und der Unterstützungswohnsitz. Eine vom wissenschaftlichen und praktischen Standpunkte unternommene Bearbeitung des Reichsgesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867, des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 und der innerhalb des Geltungsgebietes des letzteren ergangenen Landesgesetze, insbesondere des preußischen Ausführungsgesetzes vom 8. März 1871, nebst sämmtlichen unmittelbaren und mittelbaren Materialien und Ausführungsbestimmungen. Von Friedrich Arnoldt, Regierungsrath und Mitglied der ostpreußischen Deputation für das Heimathwesen. Berlin, 1872. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). 62½ Bog. gr. 8. Preis 4 Thlr. — Das voluminöse dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gewidmete Werk, welches in der Literatur eine erhebliche Lücke auszufüllen berufen erscheint, hat es sich zur Aufgabe gestellt, in erschöpfender Weise die Motive der Reichsgesetze über die Freizügigkeit und den Unterstützungswohnsitz, sowie die bisher bezüglich letzterer ergangenen Ausführungsgesetze zu behandeln und ein ausgiebiges Hilfsmittel zur schnellen Beantwortung aller jener zahlreichen Fragen, welche das brennendste Gebiet unserer Reichsgesetzgebung berühren, zu liefern. Mit großem Fleiße hat der Verfasser den reichen ihm zu Gebote stehenden Quellenschatz benutzt, und in den hin und wieder vorkommenden Anmerkungen sein subjektives Gutachten über verschiedene Punkte abgegeben, welchem man eine gewisse Schärfe nicht abzusprechen im Stande ist. An allen Stellen, wo die unmittelbaren Materialien der betreffenden beiden Gesetze in ihren Motiven ausdrücklich oder stillschweigend auf die bisherige Gesetzgebung hinweisen, sind die Materialien dieser letzteren, speziell die Motive der Gesetzgebung vom 31. Dezember 1842 sorgfältig und eingehend benutzt und auch aus dem Gebiete der Judikatur des Ober-Tribunals sowie aus den Reskripten des Ministeriums des Innern alles einschlägige, in soweit es als Kommentar zu den heutigen Gesetzes-Bestimmungen zu gelten berechtigt ist, aufgenommen worden. Ein ganz besonderer Vorzug des Werkes dürfte ferner in dem Umstande gefunden werden, daß die Gesetzmaterialien nicht in Form von Exzerpten, welche ihren wahren Werth zu schwächen im Stande gewesen wären, sondern in authentisch vollständiger Weise in ihm ihre Wiedergabe gefunden haben. Auch hat der Verfasser, welcher sorgfältig jede Lücke zu vermeiden trachtete, die bisher erschienenen Ausführungsgesetze 22 außerpreußischer Staaten Deutschlands als Anhang dem Buche beigefügt, so daß letzteres seine Anwendbarkeit nicht auf die Grenzen des preußischen Staates beschränkt sieht. Ein in die kleinsten Details eingehendes Inhaltsverzeichniß und ein von besonderem Fleiß zeugendes umfangreiches, sich an eine chronologische Uebersicht der in dem Werke enthaltenen Gesetze, Verordnungen, Reskripte, Ober-Tribunalsentscheidungen u. s. w. schließendes alphabetisches Sachregister erleichtert dem Benutzer das Auffinden des Gesuchten in erheblicher Weise. Da die bisherigen Erscheinungen hierüber nichts Vollständiges bieten konnten, so steht dem wohlausgestatteten Buch eine weite Verbreitung in Aussicht.

* Die „Deutsche Warte" bringt im ersten Augustheft folgenden Inhalt: Der Ausbruch des Vesuvs im April 1872. Von C. A. R. S. 129. Der Pariser Salon. Von Friedrich Carl Peterssen. II. S. 149. Umschau auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und des Verkehrswesens. Von A. Lammers. S. 169. Die Krisis der evangelischen Kirche in Preußen. S. 176. Historisch-politische Umschau. Von v. Wydenbrugk. S. 182. Todtenschau: Joseph Martin Reichard. S. 191. Jean Baptiste Philibert Vaillant. S. 192.

* Von Dr. Otto Hübners Statistischer Tafel ist soeben der 21. Jahrgang im Verl. von F. Boselli zu Frankfurt a. M. erschienen. Dieselbe enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaß, Hohlmaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte (mit Einwohnerzahl) aller Länder der Erde. Preis 5 Sgr.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Wechslerbank in Berlin** will den Schaden, den sie ihren Aktionären in Folge der Unbesonnenheit der Direktion zugefügt hat, zwischen Aktienbesitzer und Zeichner vertheilen. Sie will nämlich alle solche Zeichnungen für ungiltig erklären, für welche die Einzahlungen nicht zum bestimmten Tage geleistet worden sind. Leider kommt die kleine Abminderung des Schadens nicht mehr Denjenigen zu Gute, die ihn tragen müßten, denn der erste Schreck hatte frühere Aktienbesitzer, die zum Theil ihre Aktien bis nahe an 130 bezahlt hatten, bestimmt, sich derselben à tout prix zu entledigen. Uebrigens stellt sich jetzt heraus, daß persönliche Rancüne bei dem Fiasko der Wechslerbank gleichfalls eine Rolle gespielt hat. Wie an der Börse erzählt wird, ist es mit andern nicht ganz koschern Zeitungen in Paris nicht so genommen worden. Man hat nicht nur offenbare Reitwechsel als Kaution zugelassen, sondern sogar den überschüssigen Betrag solcher Wechsel baar herausbezahlt.

Danzig, 18. August. Der Strike der Arbeiter auf der kaiserlichen, wie auf den verschiedenen Privat-Schiffswerften unserer Stadt, welcher hierorts die öffentliche Aufmerksamkeit in ziemlich hohem Grade beschäftigt, dauert noch fort; ja es ist sogar nur wenig Aussicht vorhanden, daß er sobald sein Ende erreichen werde. Einmal nämlich ist die Lohnforderung der Feiernden eine so hohe, daß zwar der Fiskus, welcher aus einem großen Beutel (wie man hier sagt) wirthschaftet, allenfalls, die Privatindustrie aber, bei dem Darniederliegen des Schiffsbaues am hiesigen Platze, schwerlich darauf eingehen kann. Sodann ist aber der Versuch, die zahlreich auf der kaiserlichen Werfte beschäftigten Eisenarbeiter (Maschinenbauer, Schlosser, Anker- und Kupferschmiede), welche für sich keine Forderung gestellt und die Arbeit nur zur Unterstützung der Schiffsbohrer und Schiffszimmerer niedergelegt haben, zur Wiederaufnahme derselben zu vermögen, vollständig mißlungen. So ist denn seit dem 11. d. M. die kaiserliche Werfte vollständig geschlossen und die zahlreichen Aufsichtsbeamten derselben unbeschäftigt. — Auch der Strike unserer Holzarbeiter ist noch nicht ganz beendet. Auf den in der Stadt selbst belegenen „Holzfeldern" haben zwar die Leute, wie ich Ihnen gemeldet, in Folge gütlicher Einigung mit den Arbeitgebern schon seit acht Tagen die Arbeit sämmtlich wieder aufgenommen; nicht so aber auf den „Holzfeldern" außerhalb der Stadt und in den großen Dampfschneidemühlen-Etablissements auf der Rückforter und Krakauer Kämpe, wo eine solche Einigung nicht stattgefunden hat und noch fortgestrikt wird. Auch sind hier einzelne Exzesse, die polizeiliches Einschreiten nöthig machten, vorgekommen. — Bischof Dr. v. d. Marwitz zu Pelplin ist Anfangs letztverflossener Woche zur Stärkung resp. Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Wildbad aagereist und wird die Verwaltung der Diözese Culm einstweilen von dem dortigen Weihbischof geführt. (Spen. Ztg.)

Vermischtes.

* **Folgender Vorfall** erregt in Berlin seit einigen Tagen in ärztlichen Kreisen eine peinliche Aufregung. Ein junger, unter seinen Kollegen durch sein bedeutendes Wissen in hohem Ansehen stehender Arzt wurde vor etwa acht Tagen Abends gegen 9 Uhr durch ein Dienstmädchen nach dem Hause eines bekannten reichen „Lebemannes" gerufen, woselbst eine junge Dame plötzlich schwer erkrankt sei und schleuniger ärztlicher Hilfe bedürfe. Er folgte dem Rufe sofort und erkundigte sich unterwegs bei dem Mädchen noch über die Art und Weise der Krankheitserscheinungen der Patientin, wobei er denn noch erfährt, daß der Hausarzt des Dandy nicht zu treffen gewesen sei, und daß der Portier sie dann zu ihm geschickt habe. Nachdem er das Haus betreten hat, wird er in ein Zimmer geführt, wo er auf einem Sopha eine Frauengestalt in äußerst derangirter Toilette hingestreckt liegen sieht. Als er aber näher tritt, da erkennt er zu seinem Entsetzen — — — seine eigene junge Frau, die er in Begleitung einer Freundin im Theater wähnte. Durch den sofort eingeleiteten Ehescheidungsprozeß ist, wie die „Magd. Ztg." berichtet, die Sache in die Oeffentlichkeit gedrungen.

* **Während des laufenden Sommersemesters** werden die preußischen landwirthschaftlichen Akademien von 136 Studirenden besucht. Die größte Zahl derselben hat die Akademie von Proskau und zwar 63, demnächst kommt die Akademie zu Poppelsdorf mit 43, dann die Akademie zu Eldena mit 30 Studirenden. Das landwirthschaftliche Lehrinstitut in Berlin zählt 37 Studirende und das in Halle 208.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Kommunale Verhältnisse in Krähwinkel.*)

I. Theil.

Die großen Schlachten gegen Frankreich waren geschlagen und jedes Menschenherz genoß die Segnungen des Friedens und fühlte, daß wir nun berufen sind, die erste Geige im Völkerkonzert zu spielen. Auch die weisen Väter unseres Krähwinkels thaten also und berathschlagten, auf welche Weise sie sich nun würdig den großen Verhältnissen am Besten repräsentiren lassen könnten. Sintemalen der Bürgermeister schon alt und bei Jahren war. Und sie begingen den großen Luxus und schafften sich einen neuen Bürgermeister an. Der geneigte Leser wird nun im Vorstehenden nichts Auffallendes finden und doch war dies für uns ein Ereigniß, das zu erleben weder Kind noch Rind in ganz Krähwinkel sich nicht erinnern konnte. Und eines schönen Tages kam der neue Bürgermeister und wurde in sein Amt eingeführt.

II. Theil.

Nur wer die ganze Misère einer kleinen Stadt kennt, wird wissen, wie sehr die Väter einer solchen für das Wohl des Städtchens, namentlich auch für das Ihre besorgt sind, und eines Tages geschah es, daß die Interessen in Kollission geriethen und wir hatten ein Konfliktchen und aus dem Diminutiv war ein Positiv und gedieh und wuchs empor bis zum allerschärfsten Superlativ, so daß sich beide Körperschaften gegenseitig dorthin wünschten, wo der Pfeffer wächst. Vor Schreck ob diesem Gezanke stürzten die Dämme unserer Brücke ein, so daß die Brücke selbst in größte Gefahr gerieth, doch kam ihr Niemand zu Hilfe. Magistrat und Stadtverordneten haben keine Zeit dem Uebel der Hauptverkehrsader abzuhelfen, sie müssen — um Prinzipien streiten.

Wer Schuld aber an dem Konflikt hat, fragen Sie?
Welcher Recht hat weiß ich nicht.
Doch es will mich schier bedünken
Daß Sie alle Beide störrig sind.

*) Die Redaktion bittet um den Namen des Verfassers.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Oktober ist beim unterzeichneten Regiment die Stelle als Schneidermeister zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle müssen als Zuschneider auf einer Militär-Handwerksstätte bereits fungirt haben und sich über ihre Befähigung hierzu durch Atteste answeisen können.

Posen, den 21. August 1872.

Königliches Niederschl. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5.

Bekanntmachung.

Auktion.

Die durch den Abbruch der Gebäude St. Martin Nr. 17 gewonnenen Materialien werden an Ort und Stelle

Donnerstag, 22. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posen, den 20. August 1872.

Königliche Polizei-Direktion.

Staudy.

Auf dem Dom. **Wyszyn**, Poststation Budzyn, stehen gute sprungfähige **Rambouillet-Negretti-Böcke** zum Verkauf. ***P. Finck.***

Bockauction zu Narkau

3/4 Meilen von Dirschau

über 60 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes

am Donnerstag den 26. September 1872

Vormittags 11 Uhr.

Verzeichnisse werden auf Wunsch versandt. ***R. Heine.***

Die Chemische Dünger Fabrik von **Ludwig Michaelis**, Groß-Glogau

empfiehlt:

ff. gem. u. ged. Knochenmehl, Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel, **Superphosphate** mit und ohne Stickstoff, **Superphosphate** mit conc. Kali, **ff. gem. Hornmehl** und **Düngpulver.**

Ein Grauschimmel, Wallach, 3' gr. fehlerfrei, ist zu verk. gr. Gerber-Straße Nr. 51.

Eine **Milchpacht** gegen eine angemessene Kaution wird zu übernehmen gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt

Th. Glotz,
Posen, Jesuitenstr. Nr. 5.

Auf Veranlassung mehrerer Freunde des Kreis-Wundarztes Herrn **Grunwald** bitten Unterzeichnete um freundliche baldgefl. Annäherung des Inseraten-Aufgebers in Nr. 388 der Posener Zeitung, damit der Zweck des Inserats gefördert werden kann.

Schneider & Haertel,
Wasserstraße 28.

Einem geehrten Publikum empfehle mich zur Annahme von Maschinen- und Handarbeit. **Johanna Kochmal,** Nasse Gasse 1, 1 Tr.

Freiwilligen-Examen.

Der neue Cursus beginnt am 7 October. — Pension mit voller Verpflegung. ***Dr. Theile,***
Posen, Friedrichsstr. 18.

Die Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co.

vermittelt alle Arten von Anzeigen

in alle Blätter der Welt.

Prompte, discrete & billige Bedienung.

Auf Wunsch Kostenvoranschlag, sowie Zeitungskatalog gratis-franco.

Central-Büreau Frankfurt a M.
General-Agenturen in allen grösseren Städten.

Verlag
der Allgem. Anzeigen zur Gartenlaube,
Auflage ca. **30,000** Exempl.

Erfindung.

Das einzig sicher wirkende Mittel gegen die Unfruchtbarkeit nach medizinischen Gesetzen von Dr. **Th. Auerbach**, pr. Arzt rc., **Berlin**, Simmerstr. 89. Preis 1 Thlr.

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Dr. Helmsen**, Berlin, Hegelplatz Nr. 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt.

Für Frauen-Krankheiten

Dr. Eduard Meyer Berlin, Wilhelmsstr. 91.

Notiz für Herren.

Als einziges u. bestes Schutzmittel empfehle ich feinste und beste Fischblasen, sowie Gummiblasen, pr. Dutzend 1. u. 2 Thlr. Versand pr. Couvert gänzlich zollfrei gegen Nachnahme unter strengster Diskretion. **S. Elb**, Reichenstraße 33 in Altona (Neupreußen)

Fonds-Commissionen

für die hiesige Fonds-Börse nehme entgegen und führe dieselben bestens aus

Naumann Werner,
Markt 75

Vom 1. Septbr. d. J. ab übernehme ich mein Amt als **Rechtsanwalt in Trzemeszno. Gromadziński.**

Zur gefälligen Beachtung!

Die Zahl der mir von den geehrten Herren Schäferei-Besitzern, zur Züchtung übergebenen Schafheerden, hat sich in der letzten Zeit so sehr vermehrt, daß ich mich veranlaßt sehe, meine Zeit und die Bereisung der Heerden, dem entsprechend einzutheilen. Sollten daher Schäfereibesitzer, mich noch mit Uebergabe ihrer Heerden beehren wollen, so bitte ich ganz ergebenst, die geneigten Wünsche dieserhalb, mir noch vor 1. Oktober d. J. zukommen zu lassen, damit ich im Stande bin dieselben sogleich berücksichtigen zu können.

Poln. Lissa, den 18. August 1872.

C. Firch,
Schafzüchter.

Saatroggen

offerirt
Samuel Brodnitz.



Oels-Gnesener Eisenbahn.

Nachdem die Legitimation der auf den 16. Mai d. J. gemäß Art. 209a. H.-G.-B. anberaumt gewesenen ersten General-Versammlung der zu begründenden Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft wegen nicht erfolgter Einrückung der bezüglichen Einladung in die Posener Zeitung Seitens des Handelsrichters beanstandet worden, werden die Zeichner der Actien dieser Gesellschaft zu der auf

Montag den 2. September d. J.

Nachmittags 2 Uhr im Saale des **Hôtel de Silesie** zu **Breslau** anberaumten constituirenden General-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1) Genehmigung des Gesellschafts-Statuts.
2) Feststellung der Zeichnung des Grund-Kapitals und der bewirkten Einzahlung von 10 % auf dasselbe.
3) Wahl des Aufsichtsraths.
4) Genehmigung des Vertrages, betreffend den Bau der genannten Eisenbahn und Anhanges.
5) Genehmigung des Vertrages, betreffend die der Königlichen Staatsregierung hinterlegte Caution.

Die Legitimation zur Theilnahme an der General-Versammlung ist durch Vorzeigung der von einer durch uns bestimmten Einzahlungsstellen ausgefertigten Interimsquittung in der Zeit von **8 bis 10 Uhr Vormittags** am Tage der Versammlung in dem oben bezeichneten Locale bei dem Bureau, welches dort zu diesem Zwecke eingerichtet sein wird, zu führen.

Der, durch die in Nr. 384 der Posener Zeitung abgedruckte Bekanntmachung vom 16. d. Mts. auf Sonnabend den 31. d. Mts. anberaumte Termin zur General-Versammlung wird hiermit, wie vorstehend geschehen, auf Montag den 2. September d. J. verlegt.

Berlin, den 19. August 1872.

Das Gründungs-Comité.
Graf von Maltzan.

Frische, beste Raps- und Leinkuchen, Roggenfutter, Weizenschale, Weizengries-kleie, Palmenkernmehl und alle sonstigen Futterstoffe empfiehlt

Posen, den 21. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

P. P.

Da ich die hierorts liegende Glasfabrik käuflich übernommen habe und bereits arbeiten lasse, offerire ich hiermit mein **auf's Beste ausfallendes Tafelglas** in beliebigen Größen.

Bestellungen werde ich in bester Qualité und zu möglichst soliden Preisen prompt zur Ausführung bringen.

Glasfabrik „Almahütte" bei Grünberg i./Schl., im August 1872.

Hochachtend
Carl Lippert.

Die Johann Hoff'schen Glashüttenwerke zu Neufriedrichsthal

zeigen hierdurch ihren verehrten Kunden ergebenst an, daß bei dem jetzigen Betriebe von 5 Oefen allen Anforderungen prompt genügt werden kann, und im Stande sind, jeder Concurrenz in Betreff der Preise, Ziel und Qualität der Waaren die Spitze zu bieten.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn ***Haertel*** in Firma

Schneider & Haertel

eine Agentur unseres Vereins übertragen haben.

Posen, 20. August 1872.

Direktorium des Sterbe-Cassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige halten wir uns **zur Annahme von Anträgen bestens empfohlen** und zeichnen Hochachtungsvoll

Schneider & Haertel, Wasserstr. 28.

Verpachtung einer Spritfabrik.

Eine Spritfabrik in Dresden mit vollständigem Apparate ist sofort zu verpachten. Offerten werden sub **H. I. 146** durch die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** erbeten.

Halbweißes Tafelglas

in schönster Qualität und zu solidem Preise, sowie **grünes Tafelglas** empfiehlt die

Glasfabrik Carlshof bei Wronke a. d. Warthe,
Station der Stargard-Posener Eisenbahn.

Bier-Depot von Oskar Mewes

empfiehlt pro 100 Fl. excl. Glas:

Königsberger Lager-Bier	.	4	Thlr.	20	Sgr.
Berliner Actien do.	. .	4	=	—	=
Bairische Doppel-Lager-Biere		3	=	10	=
Böhmisch do.		3	=	10	=
Kobylepoler, ächtes, fein	. .	3	=	10	=
do. Bock	. . . .	5	=	—	=
Culmbacher	. . . . . .	5	=	—	=

Oskar Mewes.

Breslauerstraße Nr. 16.

Verpachtung des Strandschlosses — Kurhauses — in dem Sool- und Seebade Colberger Münde.

Die Restauration in dem an der See belegenen Strandschlosse soll vom 1. Mai 1873 ab anderweit verpachtet werden. Das Etablissement enthält außer der Wohnung und den Wirthschaftsräumen für den Pächter 3 Säle, mehrere geräumige Zimmer, sowie Garderoben, und ist mit dem erforderlichen Mobiliar für die inneren Räumlichkeiten und den sehr ausgedehnten Perron ausgestattet. Die Zahl der Badegäste, welche von Jahr zu Jahr gestiegen ist, beträgt in diesem Jahre 4000. Pachtofferten sind an die unterzeichnete Direktion zu richten, welche zur Mittheilung jeder weiteren Auskunft und der Pachtbedingungen bereit ist.

Colberg, im August 1872. **Die Bade-Direktion.**

Der Jugendspiegel
für Geschwächte und Impotente
das berühmteste Hülfsbuch.
Preis 15 Sgr und 2 Sgr. Rückporto beim
Verleger W. Bernhardi,
Berlin, Simeonstrasse 2

Hamburger Fleisch-Waaren

als: Trüffel-Wurst, Salamiwurst, Roulade, gekochtes und geräuch. Rauchfleisch empfing u. empfiehlt

F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.

Ung. Weintrauben

empfing

F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.

Die erste Sendung

Hamb. Speckbücklinge

empfange heut per Eilgut.

E. Schmidt,
Breslauerstr. u. Markt Ecke 60.

Echte **Bordeaux-Weine** von 10 Sgr. à Flasche.

J. Wróblewski,
Berlinerstrasse 13.

Jedes Quantum Butter, frische sowie eingelegte, wird zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten sub Chiffre **K. # 10** befördert die Haupt-Agentur der Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co.,
Posen, Wasserstr. 28.

Fische! Frische Hechte und Barse Donnerstag Ab. 4 Uhr billigst b. Kletschoff.

Eine gebrauchte, aber noch **gut erhaltene kleine Dreschmaschine** (Roßwerk) wird baldigst zu kaufen gesucht. Verkaufs-Offerten sub Chiffre **L. # 11.** nimmt die Haupt-Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co., Posen,** Wasserstr. 28 zur Weiterbeförderung entgegen.

Bratheringe,

sehr fette Waare, versendet in Wall- und Schockfässern gegen Cassa-Einsendung

Herm. Neumeister,
Greifswald.

Steinb. hochfeine Sahnkäse, neue Citronen und Apfelsinen, sowie süße ungarische Kur-Weintrauben billig bei L. Kletschoff.

Stettin—New-York National-Dampfschiffs-Compagnie.

Der Dampfer **Italy,** Capt. **Thompson**, mit welchem die von Herrn **C. Messing, Berlin und Stettin,** engagirten Passagiere befördert wurden, ist nach einer sehr schnellen Reise am **13. August** wohlbehalten in **New-York** angekommen.

Greifswalder Pferde-Lotterie

Ziehung am 6. September c.
Loose a 1 Thlr. bei
M. C. Hoffmann, T. Luziński.

Loose

der **Graudenzer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung** deren Ziehung **Ende August** stattfindet, sind in der **Expedition der Posener Zeitung** a **1 Thlr.** zu haben.

Verzeichnisse der Gewinngegenstände liegen daselbst zur Einsicht aus

---

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,

deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Gr. Gerberstr. 18 II. Etage rechts ist eine große 2fenstrige Vorderstube mit oder ohne Möbel per 1. Oktbr. c. zu vermiethen.

Markt 91

ist vom 1. Oktober eine Kellerpartie, zu Geschäftszwecken sich eignend, zu vermiethen, dort steht auch ein **brauchbares Schaufenster** zum Verkauf.

Breslauerstr. 20 sind vom 1. Sept zwei möbl. Stuben zu verm. 2 Tr. r.

Sandstraße 8 ist parterre links ein elegant möbl. Zimmer zu verm.

Sandstraße 8 sogleich oder vom 1. September ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. Näh. im Hofe Part. links.

Ein **geprüfter** Musiklehrer, welcher auch in sämmtlichen Elementar-Gegenständen, sowie in den Anfangsgründen von Latein Unterricht ertheilt, wünscht noch einige Privatstunden zu geben. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Schneider u. Haertel, Wasserstr. 28.

Eine Directrice

wird für ein **feines**

Putzgeschäft

der Provinz Westpreußen unter sehr günstigen Bedingungen von sogleich zu engagiren gewünscht. Adressen werden unter **A. L. 10.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein qualifizirter Kreiskassengehilfe wird gesucht. Fr. Offerten nimmt entgegen der Kgl. Distr.-Commiss. Büttner in Posen, Graben 30.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Verspätet.

Am 14. August c. starb plötzlich auf der Reise zu Frankfurt a. Main der königliche Rechts-Anwalt und Notar

Herr Ludwig Thiel
aus Gostyn.

Strengrechtliches Wirken im Amte und liebenswürdige Charakter-Eigenschaften im Umgange gewannen ihm die Achtung und Liebe Aller, die ihm näher treten durften. Wir ehren ihn noch fernerhin durch dauernde Erinnerung.

Die Königliche Kreis-Gerichts-Deputation
zu Gostyn.

Börsen-Telegramme.

Verloosungen.

Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir **Siegmund Sachs**, Posen, Markt 87.

Ungarische Prämien-Anlehen von 1870. Verloosung vom 14. August 1872. Auszahlung vom 14. Februar 1873 ab.

Gezogene Serien:

432 769 1138 1288 1369 1557 1845 2106 2502 2521 2983 3900 4414 4670 5040 5329 5610 5745.

Prämien:

Auf den Ruf:	Serie:	Gewinnst-Nr.	Gew. in Gulden	Auf den Ruf:	Serie	Gewinnst-Nr.	Gew. in Gulden
1	2983	38	150000	14	769	50	500
2	769	37	15000	15	2983	45	500
3	1557	42	5000	16	769	27	500
4	2106	30	1000	17	1369	31	500
5	2983	34	1000	18	5329	22	500
6	2502	48	1000	19	2502	14	500
7	2521	14	1000	20	1369	32	500
8	5040	6	500	21	5610	10	500
9	5745	21	500	22	4670	15	500
10	3900	14	500	23	1369	22	500
11	2502	5	500	24	1845	15	500
12	2521	33	500	25	1288	33	500
13	2502	1	500				

Rückständig sind:

Serien-No.	Prämien-No.
389	23 28
578	7 24 28.
579	1—5 18 33 39 42 46 47.
589	8 9 48.
1697	25 26 27 29 31 32 36.
	II. II.
2056	20—27.
3610	2 17 18 19 20 39 40 41 42 47 48.
3633	4 6 8 25 26—33 50.
	I.
4266	33.
4944	3 6 8 45—49.
	I. I.
5084	5 10 35 44 48.
5391	4 13—15 34 37 39.
5561	30.
5750	9 22 50.
5868	1—50.

Börse zu Posen
am 21. August 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92¼ bz, do. Rentenbr. 95¼ B, do. Provinz.-Bankaktien 115 G, do 5proz. Provinz.-Obligat. 100¼ B., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 95 B, do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100¼ G., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91¼ G, preuß. 4proz. Staatsanl. 97 B., 4½ proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100¼ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 61¼ bz., russ. Banknoten 82 B, ausländ. do. 99¾ G., Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 105-¼ bz., Aktien Kwilecki, Potocki & Co —, Ostdeutsche Bank 113 B, Ostdeutsche Produkten-Bank 90 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 101 G

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 54½. pr August 54½. August-Sept. 51¼, Sept.-Okt. 51½, Herbst 51¼, Okt.-Nov. 51, Nov.-Dez. 50¾.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 23 pr. August 23, Septbr. 21½, Oktbr. 18¾, Novbr. 17¾, Dezbr. 17¾. Januar 1873 —.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 21. August. **Stimmung:** Lustlos.

Deutsche Fonds

Posener 3½proz. Pfandbr. 91¼
dito 4proz. Pfandbr. 92¼
dito 4proz. Rentenbriefe 95
dito 5proz. Provinz-Oblig. 100½
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100¼
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. 91
dito 5proz. Stadtoblig. 100¼
Nordd. Bundesanl. 100¼
Preuß. 4½proz. Konsols 103¼
dito 4proz. Anleihe 96¼
dito 3½proz. Staatsschuldsch 91¼
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97¼

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97½
dito dito 1885 Bonds 98¼
Oesterr Papier-Rente 60¾
dito Silberrente 65¾ bz.
dito Loose von 1860 94
Italienische Rente 67½
dito Tabaks-Obligationen 95⅝
dito Tabaks-Aktien 548
Russisch-engl. 1870er Anl. 92¼
dito dito 1871er Anl. 92¼
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92¾
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64¾
Türk. 1865 5proz. Anl. 51¾
dito 1869 6proz. Anleihe 62¾
Türkische Loose 174½

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 141
dito Bank 131½
dito Produkten-Handelsbank 93¼
dito Wechsler-Bank 109
Breslauer Diskontobank 141 j. —
Kwilecki, Bank f. Landw. 115
Tellus-Aktien 105-¼ bz., Sept. 105½ bz.
Meininger Kreditbank 163 j. —
Oesterr. Kredit 207¾ bz.
Ostdeutsche Bank 113
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 90
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B. 101
Pos. Provinzial-Bank 115
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein 171

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47
Bergisch-Märkische 139¼
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 94¼
Böhmische Westbahn 115½
Brest-Grajewo 43½
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 94
Köln-Mindener 173
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 112¼
Halle-Sorau-Guben 68
dito Stammprior. 89¼
Hannover-Altenbecken 75, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 82¼
Lüttich-Limburg 33¾
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 61 bz.
dito Stamm-Prior. 86¼
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 152
Oestr.-Franz. Staatsbahn 207¾ bz. Gd.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 127½
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 48
Rechte Oderuferbahn 128¼
Reichenberg-Pardubitz 84
Rhein-Nahe 46¼
Schweizer Union 30½
dito Westbahn 52½ bz.
Stargard-Posen 100
Rumänische 46¼

Bresl. Oelfabr.-Akt. 103—4 bz. Gd.

Prämienschlüsse: —

W [Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) behauptet. pr. August 54½ bz u. G., August-Sept. 51¼ bz. u G. Sept.-Oktbr. 51¼ bz. u. B, Oktbr.-Nov. 51 bz. u. G, Novbr.-Dez. 50¾ G., Frühjahr 50¾ bz u. G., April-Mai 51 B. u. G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) matt. pr. August 22¾ G., Sept. 21½ bz u. B., 21 G., Okt. 18$\frac{7}{12}$ bz. u. G., Nov.-Dezbr. im Verbande 17¾ bz. u. G., April-Mai 17¾—17$\frac{11}{24}$ bz. u G.

Posener Marktbericht vom 21. August 1872.

		Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	21	3	3	18	9	3	16	3
„ mittel	„ „	3	11	3	3	8	9	3	6	3
„ ordinär	„ „	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 „	2	11	3	2	8	9	2	7	6
„ mittel	„ „	2	6	3	2	6	—	2	5	—
„ ordinär	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25 „	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37 „	3	24	—	3	23	9	3	22	6
„ Raps	„ „	3	25	—	3	24	—	3	23	9
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 „	—	20	—	—	19	—	—	17	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. August. **Wind:** NO **Barometer:** 28⁸. **Thermometer:** 18° +. **Witterung:** schwül. Die sehr flaue Loudoner Depesche hat natürlich einen verstimmenden Einfluß ausgeübt auf den hiesigen Markt, indessen zeigte sich gleichzeitig doch wie bedeutende Widerstandskraft die hiesigen Werthverhältnisse besitzen. **Roggen** hat nur unerheblich nachgegeben, zu den gewichenen Preisen trat Kauflust stärker hervor und befestigte die Haltung Effektivgeschäft schwach mangels geeigneter Offerten. Schöner neuer Roggen bringt sehr hohe Preise. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 51¾ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** etwas billiger erlassen. — **Weizen** per niedriger. wohl doch aber unter überwiegender Nachfrage, dann allmälig wie der im Werthe anziehend, August voll preishaltend. — **Hafer** loko flau, Termine kaum matter. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 44 Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** wenig beachtet und eher etwas billiger käuflich. — **Spiritus** recht flau, obschon die Hausseparteí nahe Lieferung nicht realisirt. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 78—88 Rt. nach Qual., per diesen Monat 87½—88—87¾ bz., Aug.-Sept. 81¼—½ bz., Sept.-Okt. 77¾ 78¼—78 bz., Okt.-Nov. 76—½ bz., Nov.-Dez 75—½ bz., April-Mai 75¾—¾—76—75¾ bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., abgel. Kündgsch. 51½ bz., alter 51—¾ ab Bahn bz., neuer 57—¼ ab Bahn bz., per diesen Monat 52—51¾—¾ bz, August-Sept. —, Sept.-Okt. 51¾—¾—¾ bz. Okt.-Nov. 52—51¾ bz., Nov.-Dez 52—51¾ bz, Frühjahr 52¼—½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 46—58 Rt. nach Qual gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 38—49 Rt. nach Qual., ord poln. 42—43 fein do. 44—45, schles. 45—46½, pomm. u uckerm. 46 48 ab Bahn bz., per diesen Monat 44 bz., Aug.-Sept. — Sept.-Okt. 45½ bz., Okt.-Nov. 44½ Rt, Novbr.-Dez. 44¾ Rt., Frühjahr 45¼ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. —. — **Rübsen** per 1000 Kilogr — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 27¼ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23¼ Rt., per diesen Monat 23 bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 23$\frac{1}{24}$—23 bz., Okt.-Nov. 23½—$\frac{5}{24}$ bz., Nov. Dez. 23$\frac{5}{24}$—$\frac{1}{24}$ bz., April-Mai 23$\frac{7}{12}$ ⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13$\frac{7}{12}$ Rt, August Sept. do., Sept.-Oktbr. 13$\frac{7}{12}$—$\frac{1}{24}$ Rt. bz., Okt.-Nov. 13¼ bz., Nov.-Dez. 13¼ bz — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 24 Rt. 22—5 Sgr. bz, per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 24 Rt. 25—15 Sgr. bz. August-Sept. 22 Rt. 16—9 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. bis 19 Rt. 25 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 9—6 Sgr. bz. Nov.-Dez. 17 Rt. 26—25 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 6—3 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11¾—11 Rt., Nr. 0 u. 1 10$\frac{11}{12}$—10¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8¼—7¾ Rt., Nr. 0 u. 1 7¾ 7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack. per diesen Monat 7 Rt. 23 Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt. 21 Sgr. B., Sept. Okt. 7 Rt. 17—17½ Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt 17½ Sgr. bz, Nov.-Dez. 7 Rt. 17½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 20 August. An der Börse. [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. + 16° R. Barometer 28'' 3'''. **Wind:** Ost. — **Weizen** etwas matter. p 2000 Pfd. loko gelber geringer 72—75 Rt., besserer 77—80 Rt., feinster 82—85 Rt., August 81¾ bz., August-Sept 81¼ bz., Sept.-Okt 77½, 77, 77½ bz, Okt.-Nov. 76½ bz., Frühjahr 75½—75—75¼ bz — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko geringer 46—48½ Rt., besserer 49½ 51 Rt. feiner neuer 53½—54½ Rt., August und Aug.-Sept. 49 G., Sept.-Okt. 49½ bz. u. B., Okt.-Nov. 50½, ¼ bz. u. G., ½ B., Frühjahr 51¾—½ bz. — **Gerste** still, p. 2000 Pfd. loko alte 46—48½ Rt, neue 50—51 Rt. — **Hafer** fester, p. 2000 Pfd. loko 38—46½ Rt, August 45 bz, August-Sept. 45¾ bz., Sept.-Okt 44 bz., Frühjahr 41½ bz. u B. — **Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 100—103 Rt, Sept-Okt 104 G. — **Rüböl** fest, p. 200 Pfd. loko 23 Rt. B., August und August-Sept. 22⅝ B., Sept.-Okt. 22$\frac{7}{12}$ ⅝, ⅝ bz., Okt.-Nov 22¾ G., April-Mai 23¼ B. u. G. — **Spiritus** nahe Sichten begehrt. p. 100 Liter à 100% loko ohne Faß 25 Rt. bz., kurze Lieferung ohne Faß 24¾ bz., August 25, 25⅛, ⅛ bz., Aug.-Sept. 23¼ ⅙, $\frac{1}{12}$ bz., do. ohne Faß 23 B., Sept.-Okt. 20 B u G., Oktbr.-Novbr. 18¾ B u. G, Frühjahr 18½ B. — **Angemeldet:** 5000 Ctr. Weizen, 200 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 81¼ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 22¾ Rt., Spiritus 25¼ Rt. — **Petroleum** loko 6$\frac{1}{24}$ Rt. bz., 6$\frac{1}{12}$ B., alte Usance 6¼ bz., 6¼ B., Sept.-Okt. 6$\frac{1}{24}$ bz., 6$\frac{1}{12}$ B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 20 August.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	20	—
do. g.	8	8	—	8	2	—	7	20	—
Roggen	6	—	—	5	22	—	5	16	—
Gerste	4	10	—	4	5	—	4	—	—
Hafer neu	4	2	—	4	—	—	3	26	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. 5 Sgr. 9 Thlr. 25 Sgr. 9 Thlr. 10 Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 25 Sgr. 9 Thlr. 10 Sgr. 8 Thlr. 25 Sgr.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 20 August. **Wetter:** regnerisch. Morgens 13° +, Mittags 16° +. — **Weizen:** 125—128pfd. 74—80 Thlr. 129—131pfd. 81—83 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120—122pfd. 51—52 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Winterraps und Rübsen** ohne Zufuhr. — **Spiritus** 24½ Thlr pr. 100 Liter à 100 %. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht
der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
2 U. 55 M. früh Pers.-Post von Wreschen.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W
4 - - - - - Wongrowitz.	7 - - - - - Pleschen.
7 - 5 - - - Krotoschin.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 20 - - - - Kurnik.
8 - 30 - - - - Obornik.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - Nchm. - Strzalkowo (Słupce)	8 - — - - - - Krotoschin.
6 - 55 - Abends - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Strzałkowo.
8 - 15 - - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - - Wreschen

Neueste Depeschen.

Rom, 20. August. Die Regierung besetzte gestern einen Theil des Jesuitenklosters, um daselbst ein Militärgeniebureaux einzurichten. General Petitti geht nach Preußen, um den großen Truppenmanövern beizuwohnen. Die Opinione dementirt, daß Ricasoli mit einer Mission in das Ausland beauftragt sei.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.